

WATCHMAN NEE
Die Suche nach Gott

WATCHMAN NEE

Die Suche nach Gott

VERLAG DER STROM

Bibelzitate nach der Luther-Übersetzung
oder nach der Elberfelder Übersetzung

2. Auflage 2000

Taschenbuch Nr. 25

ISBN 3-88083-127-0

Übersetzt aus dem Englischen

Originaltitel: The Normal Christian Faith, Volume I

Copyright Hong Kong Church Book Room

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 1986

VERLAG DER STROM GmbH, Filderhauptstr. 61 C,

70599 Stuttgart

Inhalt

- 7 Die Suche nach Gott
- 34 Das Wort Gottes
- 55 Gott wurde Mensch (1)
- 76 Gott wurde Mensch (2)

Die Suche nach Gott

Die erste Frage

Wir wollen den christlichen Glauben von der Grundlage her betrachten, auf der er eigentlich beruht: Die erste Frage, die sich uns stellt, ist die nach der Existenz Gottes.

Lesen wir einige Verse aus der Bibel, aus dem Alten Testament. In Psalm 14:1 heißt es: *„Die Toren sprechen in ihrem Herzen: ‚Es ist kein Gott‘“*, was auch folgendermaßen übersetzt werden könnte: *„Die Toren denken, dass man keinen Gott braucht.“* Das Ergebnis einer solchen Aussage finden wir im zweiten Satz desselben Verses: *„Sie taugen nichts; ihr Treiben ist ein Gräuel.“*

Um auch das Neue Testament zu zitieren, nehmen wir Hebräer 11:6 als Beispiel, wo es heißt: *„Denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist.“*

Drei Arten von Menschen

Ob Sie sich nun als einen Christen bezeichnen oder als einen Ungläubigen oder als einen, der auf der Suche nach der Wahrheit ist – jedenfalls wollen wir zu Beginn unserer Diskussion die Frage nach der Existenz Gottes stellen. Gegenüber dieser Frage teilt sich die Menschheit in drei Lager. Das erste ist das der Atheisten, die an keinen Gott glauben. Zweitens gibt es die Agnostiker, die in bezug auf die Gottheit nichts Sicheres wissen. Einerseits wagen sie nicht zu behaupten, es gäbe keinen Gott, andererseits jedoch sind sie sich nicht im klaren darüber, ob er wirklich existiert. Die dritte Gruppe, zu der wir gehören, sind diejenigen, die an Gott glauben.

Ein Gerichtsverfahren

Ich will hier nicht einfach die Behauptung aufstellen, dass Gott existiert. Vielmehr möchte ich diesen Ort zu einem Gerichtssaal machen. Sie möchte ich bitten, die Rolle des Richters zu übernehmen, während ich der Rechtsanwalt sein werde. Ein Richter hat die Aufgabe, Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu beurteilen und Entscheidungen zu treffen, während es dem Rechts-

anwalt obliegt, alles Beweismaterial und alle Argumente zu liefern, die er nur finden kann.

Bevor wir beginnen, müssen wir uns darüber im klaren sein, dass Rechtsanwälte keine Augenzeugen sind. Sie sind keine Polizisten. Der Polizist hat ein Ereignis vielleicht mit eigenen Augen gesehen, der Rechtsanwalt jedoch erhält seine Informationen nur auf indirektem Wege. Er legt dem Richter alle Anklagepunkte, Beweise und Argumente vor, die er gesammelt hat. In derselben Weise werde ich Ihnen alles vorlegen, was ich finden kann. Wenn Sie mich fragten, ob ich Gott gesehen habe oder nicht, würde ich „nein“ sagen. Ich werde Ihnen nur das vorlesen oder zeigen, was ich zusammengetragen habe. Meine Aufgabe besteht darin, die Tatsachen zu erforschen und Zeugen aufzurufen. Daraus den entsprechenden Schluss zu ziehen, ist dann Ihre Angelegenheit.

Die Glaubwürdigkeit der Zeugen

Viele Menschen behaupten, es gäbe keinen Gott. Als Rechtsanwalt werde ich Sie zunächst bitten, die Glaubwürdigkeit dieser Menschen zu überprüfen. Sind sie qualifiziert, solche Aussagen zu machen? Haben sie genügend sittliches Verantwortungsgefühl, um derartige Behauptungen vertreten zu können? Hören Sie nicht nur auf ihre

Argumente. Jeder kann irgendein Argument vorbringen und triftige Gründe dafür vorlegen. Selbst Räuber und Betrüger haben ihre Argumente, und doch ist ihnen nicht zu trauen. Sie mögen durchaus über anspruchsvolle Themen reden, wie zum Beispiel über die Weltsituation oder über die sozialen Aufgaben der Gesellschaft, aber ihre Ansichten verdienen keine Beachtung. Solche Menschen sind nicht qualifiziert, hier ein Urteil zu fällen. Man ist nur glaubwürdig durch das Leben, das man selbst führt, d. h. durch persönliche Integrität. Dies gilt ganz besonders, wenn es um die Frage nach Gott geht. Interessanterweise ist zu beobachten, dass das moralische Niveau der Menschen in direktem Zusammenhang mit ihrem Gottesbild steht.

Atheisten haben keine hohe Moral

Diejenigen, die ihre eigene Unwissenheit zugeben, haben im allgemeinen noch annehmbare Maßstäbe, wohingegen man bei den eingefleischten Atheisten durchweg ein niederes sittliches Verantwortungsbewusstsein findet. Ich behauptete nicht, alle Atheisten zu kennen, aber von den paar tausend, die ich kenne, besitzt keiner eine besonders rühmenswerte Moral. Bei einer Zusammenkunft an der Universität Nanking machte ich ein-

mal die Bemerkung, Atheisten hätten keine hohe Moral. An dieser Universität glaubten viele Studenten nicht an Gott, und sie fühlten sich durch meine Behauptung persönlich angegriffen. Während ich sprach, scharrten sie mit den Füßen, um mich und die anderen Anwesenden zu stören. Als sie am darauffolgenden Tag wiederkamen, spöttelten sie während des ganzen Vortrages und versuchten mich lächerlich zu machen. Am vierten Tag kam der Vizepräsident der Universität, Dr. Williams, zu mir und sagte: „Es ist besser, wenn wir unsere Versammlung an einen anderen Ort verlegen. Diese Studenten sind schrecklich wütend über das, was Sie am ersten Tag gesagt haben. Heute werden sie nicht nur ihre Füße und ihren Mund, sondern auch ihre Fäuste sprechen lassen. Ich habe gehört, dass sie an der Eingangstür auf Sie warten wollen, um sich, sobald Sie hereinkommen, auf Sie zu stürzen.“ Ich war mit seinem Vorschlag einverstanden und berief die Versammlung an einen anderen Ort ein. Auf dem Weg dorthin ging ich neben den Studenten her. Obwohl meine Worte, wie ich aus ihrer Unterhaltung heraushören konnte, vielen großes Unbehagen bereiteten, wollten sie doch wiederkommen. Einer von ihnen bemerkte: „Herr Nee sagte, dass Menschen, die keinen Gott haben, wenig sittliches Verantwortungsgefühl besitzen. Damit hat er vollkommen recht. Denn wie kann ein anstän-

diger Mensch mit den Füßen scharren und Witze machen, während andere eine Rede halten? Gestern haben sie eine derartige Unruhe in der Versammlung gestiftet, und heute wollen sie sogar handgreiflich werden! Ein anständiger Mensch tut doch so etwas nicht! Was sie auch vorhaben – wir gehen zur Versammlung.“

Einmal sagte ein junger Mann zu einem Prediger: „In meiner Schulzeit habe ich ernsthaft an Gott geglaubt. Aber jetzt bin ich auf der Universität und kann nicht mehr an ihn glauben.“ Der fünfzigjährige Prediger klopfte dem jungen Mann auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, du glaubst nicht mehr an Gott! Beantworte mir bitte eine Frage: Da du nun Atheist geworden bist – hat dir der Atheismus geholfen, ein besserer Mensch zu werden? Hat er dich anständiger und reiner gemacht, oder ist das Gegenteil der Fall?“ Der junge Mann war beschämt und gab zu, dass es mit seiner Moral bergab gegangen war, seit er sich von Gott abgewandt hatte. Da sagte der Prediger zu ihm: „Du behauptest zwar, dass es keinen Gott gibt; doch ich fürchte, in Wirklichkeit hoffst du nur, dass es so ist.“

*Das Urteil darf nicht
von einem Wunschdenken bestimmt sein*

Viele Menschen sind im Grunde gar nicht sicher, dass es keinen Gott gibt, sondern hoffen das nur. Ihnen wäre es lieber, wenn es in diesem Universum keinen Gott gäbe. Das wäre ihnen in vielerlei Hinsicht sehr viel angenehmer.

Ich selbst war solch ein Mensch. Als Student behauptete ich auch, es gäbe keinen Gott. Obwohl ich das sehr überzeugt aussprach, schien doch jemand in mir dagegen zu protestieren. Tief in meinem Herzen wußte ich, daß Gott existiert. Aber mein Mund wollte es nicht zugeben. Und warum nicht? Weil ich eine Ausrede für mein sündiges Tun brauchte. Wenn ich die Existenz Gottes leugnete, konnte ich es vor mir rechtfertigen, sündige Orte aufzusuchen; ich bekam Mut zum Sündigen. Wenn man an Gott glaubt, wagt man gewisse Dinge nicht zu tun. Hat man Gott jedoch beiseite geschoben, dann fühlt man sich frei, ohne jegliche Furcht die schlimmsten Sünden zu begehen. Würde jemand ernsthaft hoffen, durch das Leugnen der Existenz Gottes ein höheres moralisches Niveau zu erreichen, dann wären seine Argumente vielleicht noch plausibel. In Wirklichkeit aber gibt es nur einen einzigen Grund, warum der Mensch Gott leugnet: Er sucht eine Entschuldigung für Gesetzlosigkeit, Unmo-

ral und Zügellosigkeit. Deshalb ist die ganze Beweisführung dieser Menschen nicht wert, überhaupt in Betracht gezogen zu werden. Die Frage ist nun: Sind Sie qualifiziert, zu behaupten, dass es keinen Gott gibt? – Wenn man etwas nur erhofft, um der Gerechtigkeit entrinnen zu können, hat man bereits die Berechtigung verloren, ein Urteil zu fällen.

Ist der Mensch das höchste Wesen?

Einmal kam ein junger Mann zu mir und sagte: „Ich glaube nicht an einen sogenannten Gott. Der Mensch ist das höchste Wesen. Er ist das edelste aller Lebewesen. Es gibt keinen Gott außer dem Menschen.“

Wir saßen uns gegenüber. Als ich ihn so reden hörte, stand ich auf, entfernte mich ein paar Schritte von ihm, bückte mich und sah ihn prüfend an. „Du bist wirklich groß!“, sagte ich. „Du kennst noch nicht einmal die ganze Erde und hältst dich dennoch für größer als das gesamte Universum. Wenn ich dich fragen darf, weißt du, wie riesig das Weltall ist? Nimm zum Beispiel das Licht. Das Licht legt in einer Sekunde 300 000 Kilometer zurück. Versuche dir einmal auszurechnen, wie groß der Abstand zwischen zwei Gegenständen ist, wenn sie ein Lichtjahr voneinander ent-

fernt sind. Es gibt Sterne, deren Licht uns erst nach 3 000 Jahren erreicht. Nun rechne doch einmal aus, wie weit sie von uns entfernt sind! – Und du glaubst, dass du so groß bist? Ich würde allen Atheisten und allen überheblichen jungen Intellektuellen empfehlen, die Unzulänglichkeit des Menschen nicht nur in moralischer, sondern auch in intellektueller Hinsicht einzugestehen.“

Kann der Mensch die Grenzen von Raum und Zeit überschreiten?

Neulich sprach ich in Kaifeng mit einem anderen jungen Mann, der sich ebenso entschieden als Atheist bezeichnete. Ich klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Heute habe ich Gott gesehen!“ Er schaute mich neugierig an und verlangte eine Erklärung. „Nun“, antwortete ich, „du bist Gott. – Wenn du weißt, dass es keinen Gott gibt, dann musst du selbst Gott sein.“ Er wollte wissen, wie ich das meinte. So erklärte ich ihm: „Da du davon überzeugt bist, dass es keinen Gott gibt, musst du durch die ganze Welt gereist sein. Wenn Gott nicht in Schanghai ist, so ist er vielleicht in Nanking. Du musst an beiden Orten gewesen sein. Und nicht nur das – du musst auch in Tientsin und Peking gewesen sein, und solange du nur in China warst, kannst du diesen Schluss auch noch

nicht ziehen. Du musst durch die ganze Welt gereist sein. Man kann nie wissen, ob sich Gott nicht vielleicht am Nordpol oder am Südpol verbirgt – oder vielleicht irgendwo in den Wäldern oder in der Wüste. Du musst also diese Regionen ebenfalls abgesucht haben. Und damit deine Schlussfolgerung hieb- und stichfest ist, musst du auch durch das All gereist sein, zum Mond, zur Sonne und zu den anderen Milchstraßen. Doch das ist noch nicht alles. Du weißt, dass Gott heute nicht in Schanghai ist. Aber was war gestern und letztes Jahr und vor tausend Jahren? Du musst demnach ein Mensch sein, der ewig lebt und der alles über die Vergangenheit und die Zukunft weiß. Du musst ein Wesen außerhalb von Raum und Zeit sein. Du musst allgegenwärtig und allmächtig sein. Wer anders kannst du demnach sein als Gott selbst?“

Der Beweis

Jetzt werden sicherlich einige erwidern: „Man wird niemals sagen können, ob es einen Gott gibt oder nicht.“ Gut – wenn Sie jetzt noch kein endgültiges Urteil abgeben können, werde ich Zeugen hinzuziehen, die ich für glaubwürdig halte, damit sie Ihnen Argumente vorlegen, die die Existenz Gottes beweisen. Ich möchte Sie noch ein-

mal daran erinnern: Sie sind der Richter, und ich bin der Rechtsanwalt. Ich lege Ihnen nur Beweisstücke vor; über die Wahrheit müssen Sie selbst entscheiden.

Das Universum

Schauen Sie sich als erstes die Natur an, die Welt vor unseren Augen mit all den Erscheinungen, die es in ihr gibt. Wir alle wissen, was wissenschaftliche Erkenntnis ist. Es ist die rationale Erklärung von Naturerscheinungen. Die Tatsache, daß ein Apfel nach unten fällt, ist ein Phänomen. Weshalb fällt der Apfel nicht nach oben? Die Erklärung dafür beruht auf wissenschaftlicher Erkenntnis. Ein Wissenschaftler ist also jemand, der die richtigen Erklärungen hat.

Es gibt nur zwei Erklärungen

Das Universum besteht aus unzähligen Dingen verschiedenster Gestalt, Farbe und Natur. Wenn die Wechselwirkungen und das Verhalten all dieser Dinge erforscht und erklärt werden, bezeichnet man das als Wissenschaft. Die Menschen, die sich über den Ursprung des Universums Gedanken gemacht haben, können nur zwei mögliche

Erklärungen dafür angeben. Für eine davon müssen Sie sich entscheiden.

Nach der ersten Erklärung ist die Welt durch natürliche Evolution und aus sich selbst heraus entstanden, und nach der zweiten hat sie ihren Ursprung in einem personalen Wesen, das einen Verstand besitzt und eine bestimmte Absicht verfolgt. Dies sind die beiden einzigen Erklärungen, die jemals von den Philosophen in der Welt vertreten worden sind. Eine dritte gibt es nicht.

Woher kommt das Universum? Ist es durch Zufall entstanden, oder wurde es von jemandem entworfen, den wir „Gott“ nennen? Sie müssen darüber nachdenken und dann Ihre Entscheidung treffen. Alles, was durch Zufall entstanden ist, weist bestimmte Merkmale auf. Ich schlage Ihnen vor, dass Sie alle diese Merkmale aufschreiben und dann die Phänomene des Universums mit Ihrer Liste vergleichen. Stellen Sie daneben eine zweite Liste auf mit den Merkmalen, die Ihrer Meinung nach vorhanden sein müssten, wenn das Universum von einem denkenden Wesen geschaffen worden wäre. Wenn Sie die Natur – die Welt – dann einfach mit Ihren beiden Listen vergleichen, werden Sie leicht zu einer vernünftigen Schlussfolgerung kommen.

Zufallsereignisse

Was sind die Merkmale dessen, was durch Zufall entsteht? Erstens wissen wir, dass Zufallsprodukte ungeordnet sind. Sie können höchstens teilweise zusammengefügt, aber niemals vollständig zu einem Organismus aufgebaut sein. Außerdem ist das Ergebnis nie gleich. Wenn ich beispielsweise diesen Stuhl in die Zimmerecke werfe, kann es sein, dass er zufällig genau im rechten Winkel zu liegen kommt. Aber das wird sich nicht bei jedem weiteren Stuhl wiederholen. Der Zufall kann also nur eine unvollständige Ordnung schaffen. Ein vollkommenes, harmonisches Ganzes ist von Zufallsereignissen nicht zu erwarten. Außerdem sind alle zufälligen Wechselwirkungen ziellos und planlos. Sie haben weder eine Ordnung noch eine Struktur, sind zusammenhanglos, formlos, verworren und nicht auf ein sinnvolles Ziel ausgerichtet. Kurz gesagt, die Merkmale zufälliger Ereignisse sind Disharmonie, Unordnung, Regellosigkeit und Sinnlosigkeit. Diese vier Merkmale schreiben wir also in unsere Liste.

Beständigkeit und Ordnung

Nun wollen wir die Dinge im Universum mit diesen Merkmalen vergleichen. Nehmen wir zum Beispiel den Menschen. Er wird von seiner Mutter empfangen, bleibt neun Monate in ihrem Leib, wird geboren, wächst auf und stirbt schließlich. Dieses Geschehen wiederholt sich bei jedem einzelnen Menschen. Man sieht hier also eine Beständigkeit und kein wildes Spiel des Zufalls. Oder schauen Sie sich einmal die Sonne an. Ihr Vorhandensein ist nicht sinn- und zwecklos, sie hat vielmehr ihre Funktion. Betrachten Sie den Mond, die Sterne und Zehntausende von Sonnensystemen durch ein Teleskop: Alle folgen genau festgelegten Bahnen und Strukturen. Alles ist geordnet. Ihre Bewegung kann berechnet und vorhergesagt werden. Der Kalender in Ihrer Hand ist danach aufgestellt. All das zeigt, dass das Universum seine Gesetzmäßigkeiten hat und dass es geordnet und auf ein Ziel ausgerichtet ist.

Mikroorganismen

Sehen wir uns andererseits den Mikrokosmos an. Nehmen Sie ein kleines Stück Holz, legen Sie es unter ein Mikroskop, und schauen Sie sich seine Maserung und seine Struktur an. Alles ist bis ins

kleinste regelmäßig und harmonisch angeordnet. Selbst ein Grashalm und ein Blumenblatt haben einen feinen inneren Aufbau. Nichts ist ungeordnet oder in wirrem Durcheinander, alles hat eine klare Ordnung und erfüllt einen bestimmten Zweck. Durch all dies sehen Sie die Tatsache bestätigt, dass das Universum sinnvoll und auf ein Ziel ausgerichtet ist. Können Sie behaupten, all das sei zufällig entstanden? Sicherlich nicht.

Gibt es einen Eigentümer?

Einmal befand ich mich mit einem meiner Mitarbeiter auf dem Rückweg von einem Dorf, in dem wir das Evangelium gepredigt hatten, und wir waren sehr durstig. Da das ganze Gebiet unbesiedelt war, gab es weder ein Teehaus noch einen Brunnen, wo wir uns Wasser hätten holen können. Nach einer Weile sahen wir jedoch eine einfache Hütte. Wir liefen zur Tür und klopfen an. Eine ganze Weile kam keine Antwort, und es schien uns, als sei das Haus unbewohnt. Als wir aber die Tür öffneten und hineingingen, fanden wir den Boden sauber geputzt, in einem der Zimmer sahen wir ein Bett mit ordentlich zusammengelegten Decken, und auf dem Tisch stand eine Kanne mit noch warmem Tee. Ohne Zweifel lebte hier jemand. Alles, was wir vor Augen hat-

ten, verriet einen Eigentümer. Ich sagte: „Hier wohnt jemand. Wir können diesen Tee nicht einfach trinken. Wir müssen schnell hinausgehen, sonst halten uns die Leute für Diebe.“ Wir verließen die Hütte und warteten auf den Eigentümer.

Aus der Ordnung in diesem Haus hatten wir geschlossen, dass jemand darin wohnen musste, obgleich wir den Bewohner noch nicht gesehen hatten. Genauso wissen wir deshalb, weil alles im Universum wohlgeordnet ist, dass es Gott gibt, obwohl wir ihn nicht sehen können. Jede einzelne Naturerscheinung ist so auf das Ganze abgestimmt, so sinnvoll und zweckmäßig, dass es mir unmöglich ist, den Zufall für den einzigen Urheber zu halten. „*Die Tore sprechen in ihrem Herzen: ‚Es ist kein Gott‘*“, sagt die Bibel. Nur törichte Menschen können in ihrem Herzen sagen, es gebe keinen Gott.

Zufall oder Planung?

Das Universum muss von jemandem erschaffen worden sein, der unergründliche Weisheit, ungeheures Wissen und die Fähigkeit zu höchst komplexer Planung besitzt. Wenn Ihnen die Vorstellung, das Universum sei durch Zufall entstanden, unannehmbar erscheint, so müssen Sie zugeben,

dass es von solch einem Gott erschaffen wurde. Es gibt keine dritte Erklärung. Die Entscheidung bleibt Ihnen überlassen.

Ein Verlangen und das dementsprechende Objekt

Ein Zeuge allein reicht vielleicht nicht aus; deshalb werde ich einen weiteren aufrufen. Zuvor sollten wir aber eines festhalten: Wo es einen Wunsch gibt, muss zunächst einmal ein entsprechendes Objekt vorhanden sein. Nehmen wir zum Beispiel ein Waisenkind, das noch nie seinen Vater gesehen hat. Es hat von Natur aus ein Verlangen nach Vaterliebe. Ich habe viele Waisen gefragt, und sie alle empfanden diese Sehnsucht, die sich nicht unterdrücken lässt. Daran können wir erkennen, dass jeder Wunsch des Herzens aufgrund eines vorhandenen Objekts entsteht.

Als Menschen haben wir das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit; wir brauchen Gemeinschaft und Umgang mit anderen. Wenn man einen Jungen auf einer verlassenen Insel aussetzt und ihn dort allein aufwachsen lässt, so hat er doch, obwohl er noch nie einen Menschen gesehen hat, die Sehnsucht nach Kameraden, nach anderen, die ihm gleich sind. Und diese Sehnsucht, dieser Wunsch ist der Beweis dafür, dass

es irgendwo auf der Welt etwas gibt, das man „Mensch“ nennt. Ab einem bestimmten Alter macht sich der Mensch auch Gedanken über seine Nachkommenschaft; er beginnt, sich Kinder und Enkel zu wünschen. Das ist kein Hirngespinnst, sondern ein Wunsch, der der Realität und der gegebenen Möglichkeit entspringt.

Gott ist im Herzen

Haben wir außer den beiden genannten Wünschen noch ein anderes Urverlangen? Wonach sehnen wir uns noch? Tief in jedem Menschen gibt es ein Verlangen nach Gott. Man kann das überall feststellen – bei den hochzivilisierten Rassen der Industrieländer und ebenso bei den Eingeborenen und Kannibalen im Dschungel und in den Wäldern: Sie alle haben ein Verlangen nach Gott. Diese Sehnsucht ist allen Menschen gemeinsam. Das ist eine Tatsache, die man nicht wegdiskutieren kann. Jeder Mensch sucht Gott. Überall sehnen sich die Menschen nach einem göttlichen Wesen. Das ist ganz eindeutig.

Lassen Sie mich nun das eben beschriebene Prinzip anwenden: Da unser Herz ein Bedürfnis nach einem Gott hat, muss es notwendigerweise in diesem Universum auch einen Gott geben. Gäbe es keinen Gott, dann hätten Sie niemals eine

solche Sehnsucht in Ihrem Herzen. Wir alle haben Hunger nach Gott. Man kann als ein Wesen, das auf Nahrungsaufnahme angelegt ist, nicht ohne Nahrung leben. Ebenso wenig kann man als ein Wesen, das darauf angelegt ist, Gott aufzunehmen, ohne Gott leben.

Noch nie über Gott nachgedacht?

Einmal sagte ein Atheist sehr scharf zu mir: „Sie haben behauptet, in der Seele des Menschen sei ein Bedürfnis nach Gott. Aber so etwas gibt es nicht, und ich glaube nicht daran.“ Ich erwiderte: „Nun, wollen Sie damit sagen, Sie hätten sich noch nie Gedanken über Gott gemacht? Während Sie jetzt sprachen, haben Sie doch auch über ihn nachgedacht! Allein das lässt darauf schließen, dass Sie auf Gott hin angelegt sind. Es gibt niemanden, der noch nie an Gott gedacht hätte. Man kann zwar versuchen, möglichst wenig an ihn zu denken, aber das ist auch alles. Schon dieser Gedanke in Ihnen beweist, dass es ein solches Objekt außerhalb Ihrer Person geben muss.“

Die Worte und das Herz

Ein junger Mann kam einmal zu mir, um mit mir über Gott zu diskutieren. Er führte eine Reihe von Gründen an, weshalb Gott angeblich nicht existieren könne. Ich hörte ihm ruhig zu. Als er fertig war, sagte ich: „Obwohl Sie darauf bestehen, dass es keinen Gott gebe, und sich dabei auf so viele Argumente stützen, haben Sie doch schon verloren. Sie können behaupten, sooft Sie wollen, es gebe keinen Gott, aber Ihr Herz steht auf meiner Seite.“ Er musste mir zustimmen. Selbst wenn man mit dem Kopf allerlei Gegenargumente finden kann, ist doch kein Argument imstande, den Glauben in unserem Herzen zunichte zu machen. Ein Hartnäckiger bringt vielleicht tausend Argumente vor, und trotzdem können Sie ihm mit aller Kühnheit sagen: „In Ihrem Herzen wissen Sie es besser: Es gibt einen Gott. Weshalb bemühen Sie sich noch, äußerlich nach Gegenbeweisen zu suchen?“

In der Gefahr schreit der Mensch nach Gott

Ein Missionar in Südamerika sah einmal in einer Waldlichtung einen Mann vor einer großen Menschenmenge „predigen“. Dieser Mann verleugne-

te mit Nachdruck und Leidenschaft die Existenz Gottes. In mitreißenden Worten führte er nacheinander mehr als zehn Gründe an, um zu beweisen, dass Gott nicht existiere. Am Schluss seiner Rede sagte er: „Will irgend jemand von Ihnen etwas dagegen einwenden, dann soll er bitte zu mir nach vorn kommen.“

Eine Zeitlang herrschte Schweigen. Dann aber entschloss sich der Missionar, etwas zu sagen. Er stand auf und sagte zu der Menge: „Freunde, ich kann nicht so viele Argumente anführen wie mein Vorredner. Ich habe nur ein paar Tatsachen. Gestern ging ich am Ufer dieses großen Stromes entlang, der, wie ihr alle wisst, sehr reißend ist und zu einem großen, gefährlichen Wasserfall führt. Ich stand am Flussufer und hörte einen Menschen um Hilfe rufen. Und zwar hörte ich die Worte: ‚O Gott! Rette mich!‘ Als ich in die Richtung lief, aus der die Stimme kam, entdeckte ich in der Mitte des Flusses einen Mann, der von der Strömung zum Wasserfall getrieben wurde. Ohne Zeit zu verlieren, sprang ich ins Wasser. Die Strömung war stark, und ich musste sehr kämpfen, um nicht hinuntergezogen zu werden. Mit großer Anstrengung gelang es mir, den Mann ans Ufer zu ziehen. Und wisst ihr, wer er war? Ich möchte ihn euch vorstellen ...“ Mit diesen Worten deutete er auf den Mann, der gerade die Rede gehalten hatte. „Der, der gestern nach Gott schrie“, schloss er, „ist

derselbe, der heute Gott verleugnet. Solch einen Menschen nennt man einen Atheisten.“

Alle Probleme kommen aus dem Inneren. Ist ein Mensch dem Tod nahe, dann schreit er zu Gott. Am Tage danach, wenn die Gefahr vorüber ist, bringt er Gegenargumente vor und leugnet Gott. In unserem Herzen wissen wir alle, dass es einen Gott gibt; das steht außer Frage. Wir wissen es einfach, weil wir auf Gott hin angelegt sind.

Werden Gebete erhört?

Wir sollten nicht nur objektive Erscheinungen betrachten, sondern auch unsere eigene subjektive Erfahrung mit einbeziehen. Wir wissen, dass Gott Gebete erhört. Einmal sprach ich mit einem Menschen, der die Existenz Gottes sehr entschieden leugnete. Ich riet ihm, nicht allzu kühn oder anmaßend zu sein. Wir haben fünf- bis sechstausend Jahre Menschheitsgeschichte hinter uns. Während dieser Zeit gab es sowohl im Christentum als auch außerhalb zahllose Menschen, die zu Gott beteten. Kann man beweisen, dass keines von all diesen Gebeten erhört wurde? Sind Sie so kühn, alle Gebetserhörungen mit einer Handbewegung als unecht vom Tisch zu kehren? Ich möchte Ihnen bezeugen, dass ich nicht nur Antworten auf Gebete bekommen habe, sondern dass

die Antworten auch eindeutig und genau waren. Ich kann Ihnen viele Fälle aufzählen, obwohl schon ein einziger genügen würde, um die Existenz Gottes zu beweisen. Ich persönlich habe mindestens zwei- bis dreitausend Gebetserhörungen erfahren. Halten Sie es für möglich, dass das alles nur Zufall war? Auch die Gebete vieler anderer Menschen sind erhört worden. Ist das ebenso reiner Zufall?

Als ein Prediger einmal eine Schiffsreise über den Atlantik machte, wurde das Schiff plötzlich in dichten Nebel eingeschlossen. Es konnte nicht mehr weiterfahren und musste mitten im Meer vor Anker gehen. Da sagte der Reisende zum Kapitän: „Sie müssen das Segel wieder hissen; ich habe am Dienstag in London zu predigen.“ Der Kapitän erwiderte: „Sehen Sie den dichten Nebel? Das Schiff kann unmöglich weiterfahren. Wenn Sie den Nebel durch Gebet vertreiben können, werde ich meinen Anker bestimmt wieder lichten.“ Der Prediger antwortete: „Tun Sie das! Holen Sie den Anker gleich ein! Ich werde auf der Stelle beten. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“ Dann kniete er nieder. Nachdem man den Anker eingeholt hatte, war der Nebel verschwunden. Das Schiff kam noch rechtzeitig an. Ist das ein Zufall?

Der wahre Gott erhört Gebete

Einmal ging ich mit einigen Brüdern in ein Dorf, um dort zu predigen. Viele Menschen in dem Dorf sagten: „Unser Gott ist sehr mächtig; er heißt Da-Wang (d. h. der große König). Jedes Jahr halten wir eine Prozession für ihn ab, und schon seit Jahren haben wir an diesem Tag immer gutes Wetter.“ Von dem Herrn dazu veranlasst, sagte einer von uns: „Morgen wird es während der Prozession regnen.“ Am nächsten Tag regnete es ab neun Uhr morgens in Strömen. Der angesetzte Prozessionszug wurde abgesagt. Nach langer Beratung verkündete man, eine genaue Berechnung habe ergeben, dass der falsche Tag gewählt worden sei; man hätte den Vierzehnten anstelle des Elften nehmen sollen. Wir erklärten kühn, am Vierzehnten werde es wieder regnen. Der Tag kam, und tatsächlich regnete es wieder. Da ihnen keine andere Wahl blieb, trugen sie die Statue des Da-Wang zur Prozession ins Freie. Die Träger rutschten mehrmals auf dem Weg aus, Da-Wang fiel hinunter und zerbrach in Stücke. Ist das ein Zufall?

Es gibt unzählige Ereignisse dieser Art, und sie bilden nur einen kleinen Teil der Erfahrung der Christen. Kein Mensch kann ermessen, was für ein umfangreiches Buch entstünde, wenn man alle Gebeterhörungen aufzählen wollte. Diese Ge-

betserhörungen sind ein überzeugender Beweis für die Existenz Gottes.

Ein Paket aus den USA

In meiner Kindheit war mein Denken wild und eigensinnig. Ich lehnte es nicht nur ab, an einen Gott zu glauben – nicht einmal an die Existenz der Vereinigten Staaten von Amerika wollte ich glauben! Selbst nachdem man mir eine geographische Karte von Amerika gezeigt hatte, wollte ich nicht glauben, dass es ein solches Land gab. Dann bestellte mein Vater eines Tages einige Waren in den USA, und ich legte, ohne eigentlich etwas zu erwarten, eine Bestellung über ein Paar Schuhe und ein Spielzeugschiff bei. Einige Zeit später brachte mein Vater von der Post ein Paket nach Hause und gab mir die Schuhe und das Schiff. Seit dieser Zeit begann ich an die tatsächliche Existenz der Vereinigten Staaten zu glauben. Jahre später ging ich bei einem Aufenthalt in Chicago bewusst zu jenem Kaufhaus, von dem ich einst mein Spielzeug erhalten hatte. Ich zeigte mit dem Finger auf das Gebäude und sagte zu mir selbst: „Das hier hat dich dazu gebracht, an die Existenz von Amerika zu glauben.“ – Ich kann Ihnen keinen direkten Beweis für die Existenz Gottes geben, aber ich lege Ihnen alle jene Zeug-

nisse von Gebetserhörungen vor. Sie sollten nicht so kühn sein, Gott übereilt zu verleugnen und die Glaubwürdigkeit von Gebetserhörungen kategorisch abzulehnen.

Durch Gebet kommen wir mit Gott in Berührung

Einmal traf ich an der Universität Yenching einen Studenten, der mir bekannte: „Als ich noch die Schule besuchte, haben mir sowohl der Pfarrer als auch die Lehrer gesagt, es gebe einen Gott, und ich glaubte an ihn. Später kam ich auf die Universität, wo mir jeder erklärte, es gebe keinen Gott. Dort hieß es, die Welt sei durch Evolution und das Universum durch Zufall entstanden. Das verwirrte mich, und die Frage machte mir monatelang zu schaffen. Ich musste mich für eine der beiden Möglichkeiten entscheiden. Gibt es einen Gott, oder gibt es keinen? Zuerst dachte ich über die Evolutionstheorie nach. Ist es denkbar, dass aus mehreren Dingen, die zusammen in einen Topf geworfen, geschüttelt und miteinander vermischt werden, ein lebendiger Organismus entstehen kann? Und ist es möglich, dass sich das gesamte Universum auf diese Art gebildet hat? Mit dieser Annahme kam ich nicht zurecht. Am Ende konnte ich nur noch niederknien und sagen: ‚O Gott,

ich weiß nicht, ob du wirklich existierst. Je mehr ich darüber nachdenke, desto verwirrter werde ich. Bitte zeige dich mir.' Zwei Wochen nach diesem Gebet war es mir klar, dass es einen Schöpfer gibt. Ich kann zwar nicht erklären, wie ich zu dieser Gewissheit gekommen bin, aber ich glaube, Gott hat mein Gebet erhört.“

Dies ist ein anderer Fall von Gebetserhörung. Ich kenne Gott. Ständig habe ich mit ihm Umgang, und sehr viele Abmachungen sind zwischen ihm und mir getroffen worden. Wenn Sie jemals mit Gott in Berührung gekommen sind, werden Sie wissen, wovon ich spreche.

Überlegen Sie sich ihr Urteil gut

Was würden Sie nun sagen? Nachdem Sie sich die Natur um uns herum und das Universum angesehen, Ihr inneres Empfinden geprüft und die Berichte so vieler Zeugen gehört haben, liegt es bei Ihnen, zu entscheiden, ob es einen Gott gibt oder nicht. Wir sollten jedoch nicht verantwortungslos handeln. Unsere Haltung muss nüchtern sein, denn wir alle werden Gott bald begegnen. Eines Tages werden wir alle vor ihm stehen. Unser ganzes Sein und Leben wird offenbar werden. An jenem Tage wird jeder Gott erkennen. Heute aber ist die Zeit, dass wir uns darauf vorbereiten.

Das Wort Gottes

Ich setze nun die Frage nach der Existenz Gottes als geklärt voraus. Wir alle glauben, dass es einen Gott gibt, dass er ein personales, intelligentes Wesen und der Schöpfer des Universums ist. Ein solcher Gott fordert mit Recht, dass wir nach ihm fragen, und ist unserer Anbetung würdig. Als nächstes wollen wir nun genauer herausfinden, was für ein Gott er ist.

Die Entstehung der Religion

In den vergangenen Jahrtausenden hat der Mensch immer wieder versucht, das Wesen Gottes zu erforschen. Die Frage nach Gottes Eigenschaften und nach seiner Einstellung zum Menschen ist der unmittelbare Ursprung aller menschlichen Religionen. Religion bedeutet, dass der Mensch nach Gott forscht und seine Person zu erklären sucht. Durch diese Erklärungen sind die Menschen zu unterschiedlichen Gottesbildern gelangt. Jeder von uns hat sich irgendwann einmal Gedanken über dieses Thema gemacht. Der

Gedanke an Gott kam uns vielleicht schon mit fünf Jahren in unseren kleinen Kopf. Irgendwann beschäftigt alle Menschen, gebildete wie ungebildete, diese Frage; sie stellt sich nach einigem Nachdenken und Beobachten ganz von selbst.

Die Mutmaßungen des Menschen über Gott

Wenn nun ein Mensch versucht, über Gott Vermutungen anzustellen, ist es so, als unternähme eine Ameise den Versuch, uns Menschen zu verstehen. Dieses winzige Geschöpf hätte außerordentliche Schwierigkeiten, wenn es versuchen wollte, unser Leben, unser Wesen und Denken zu begreifen. Ebenso unmöglich ist es für uns, Gott zu erfassen. Aus diesem Grunde haben sich in den letzten paar Jahrtausenden die verschiedensten Menschen, unter anderem die Theologen und Philosophen, den Kopf über ihn zerbrochen. Und was hat Gott während dieser ganzen Zeit getan? Ist er uns gegenüber gleichgültig, oder hat er versucht, sich uns zu offenbaren? Wie steht Gott zu uns? Glauben Sie, dass er sagt: „Ich bin Gott und habe mit den Menschen nichts zu schaffen; es kümmert mich nicht, was ihr über mich denkt; ich bin Gott, und ich bleibe im Himmel; die Sterblichen sollen ruhig unwissend sein!“, oder glauben Sie,

dass er sich dem Menschen offenbaren und zu ihm kommen möchte?

Als ich in Indien war, sah ich Menschen nackt auf einem Nagelbrett liegen; andere gingen barfuss auf glühenden Kohlen. Diese Menschen brachten für ihre Suche nach Gott viel Willenskraft auf. Wie hat Gott sich ihnen gegenüber verhalten? Hat er sich versteckt und sie überhaupt nicht beachtet? Hält er sich als ein ewiges Geheimnis verborgen?

Gott ist Leben

Vor einigen Jahren sprach ich an der Cheloo-Universität zu einer Gruppe von Medizinstudenten über ein ähnliches Thema. Ich sagte: „Der Mensch ist ein Organismus mit einem spezifischen Leben. Auch Gott ist ein ganz bestimmtes Leben. Das Leben des Menschen ist höher entwickelt als das des Tieres; Gottes Leben jedoch steht noch höher als das des Menschen.“ Ich fragte die Studenten: „Wir wissen, dass bei allen Lebewesen bestimmte Lebensgesetze gleich sind und daß sie einige gemeinsame Merkmale zeigen. Können Sie mir diese nennen?“ Verschiedene Punkte wurden angeführt, und am Schluss fassten wir die Diskussionsbeiträge folgendermaßen zusammen: Alle Lebewesen haben zwei Merkmale, die man als

ihren gemeinsamen Ausdruck oder ihr gemeinsames Gesetz bezeichnen kann. Erstens will sich jedes Leben erhalten. Es will sich fortpflanzen. Es hat die Fähigkeit, Nachwuchs hervorzubringen, der das eigene Leben weiterführt. Zweitens will jedes Lebewesen mit anderen Gemeinschaft haben. Es kann nicht für sich allein bestehen. Wenn ein Mensch mit keinem anderen Menschen Gemeinschaft finden kann, sucht er sich Hunde oder Katzen und macht Tiere zu seinen Freunden. Jedes Lebewesen hat ein Verlangen nach Gemeinschaft. Auf der Grundlage dieser beiden Merkmale des Lebens – des Selbsterhaltungstriebes und des Verlangens nach Gemeinschaft mit anderen – werden von den menschlichen Regierungen Gesetze erlassen. Die Todesstrafe beispielsweise macht den Wunsch eines Verurteilten zunichte, sein eigenes Leben zu erhalten, und die Inhaftierung als eine weniger harte Bestrafung schneidet ihn von der Gemeinschaft mit anderen Lebewesen ab. Solch ein Schlag gegen das Lebensprinzip wird dann zu einer Strafe für ihn.

Behalten wir diese beiden Hauptmerkmale im Gedächtnis, wenn wir uns jetzt dem Leben Gottes zuwenden. Gott ist ein Organismus höherer Ordnung als die Menschen. Natürlich wird er ebenfalls von diesem Gesetz des Lebens bestimmt; daraus schließen wir, dass ihn nach Gemeinschaft mit den Menschen verlangt.

Natürliche Vorstellungen im Gegensatz zur Offenbarung

Es gibt zwei Arten von Glauben: eine Religion, die auf natürlichen Vorstellungen beruht, und einen Glauben, der auf Offenbarung beruht. Die natürliche Religion geht vom Menschen aus. Der Mensch ist der Mittelpunkt, er ist derjenige, der nach Gott sucht und sich um ihn bemüht. Der Glaube aufgrund von Offenbarung hingegen stammt direkt von Gott. Hier ist Gott derjenige, der auf uns zukommt, um uns etwas zu offenbaren. Die Gedanken des Menschen sind oft nutzlose Einbildungen. Allein auf die Offenbarung Gottes kann man sich verlassen. Der christliche Glaube unterscheidet sich von allen natürlichen Religionen, weil er aus einer Offenbarung kommt.

Ich werde Sie nicht zu überreden versuchen, dass Sie den christlichen Glauben annehmen oder in der Bibel lesen. Meine Absicht ist lediglich, einige Thesen aufzustellen. Lassen Sie uns so vorgehen, als wollten wir ein geometrisches Problem lösen. Wir gehen von den Thesen aus und leiten dann Schritt für Schritt unsere Argumente davon ab. Wir werden unsere Überlegungen überprüfen und feststellen, ob sie vernünftig und ob unsere Schlussfolgerungen logisch sind. Wie in der Mathematik rollen wir manche Fragen vom Anfangspunkt und andere vom Endpunkt her auf. Jeden-

falls sollten wir am Schluss sagen können, ob die jeweilige Annahme gerechtfertigt ist oder nicht.

Einige Thesen

Wir müssen ein paar Thesen aufstellen. Die erste These ist, dass Gott existiert. Das haben wir bereits abgehandelt. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass es einen Gott gibt und dass er ein Wesen mit einer bestimmten Absicht ist.

Zweitens nehmen wir an, dass Gott den Wunsch hat, sich dem Menschen zu offenbaren. Wie tut er das? Auf welche Weise kann er sich uns zu erkennen geben? Wenn er durch den Donner zu uns spricht oder durch die Blitze etwas an uns schreibt, können wir nicht verstehen, was er uns sagen will. Auf welche Weise also gibt er sich uns zu erkennen?

Wenn Gott sich uns offenbaren will, muss er dies notwendigerweise durch menschliche Mittel tun. Wie verständigen sich die Menschen normalerweise miteinander? Erstens, indem sie sprechen, und zweitens, indem sie schreiben. Alle Kommunikationsmittel – seien es der Fernschreiber oder das Telefon, seien es Zeichen oder Symbole – gehören zu einer dieser beiden Gruppen. Wenn Gott sich nun zu erkennen geben will, kann er es nur durch diese beiden Mittel tun. Den

Aspekt des Sprechens lassen wir zunächst beiseite; wir wollen erst einmal herausfinden, wie Gott sich uns durch Schreiben verständlich macht.

Wenn Gott sich durch Schreiben offenbart, muss es unter allen Büchern, die durch die Jahrhunderte von verschiedenen Menschen geschrieben worden sind, ein Buch geben, das göttlich inspiriert ist. Dies ist ein sehr entscheidendes Kriterium. Gibt es ein solches Buch, so wird damit nicht nur die Existenz Gottes bewiesen, sondern auch die Tatsache, dass er sich uns in schriftlicher Form offenbart hat. Gibt es also ein solches durch Gott geschriebenes Buch?

Bei der Suche nach einem derartigen Buch müssen wir zuerst einige Grundprinzipien festhalten. Angenommen, ich möchte ein Buch bestellen. Wenn ich Autor und Titel des Buches nennen kann, werde ich es ohne Schwierigkeiten erhalten. Habe ich jedoch den Titel oder den Autor vergessen, so kann ich dem Buchhändler das Buch nur beschreiben. Ich kann z.B. den Inhalt, die Größe und Farbe angeben, etwas über den Einband sagen usw. Dann wird der Buchhändler seine Bücher danach durchsehen und den Band herausfinden, den ich haben möchte. Ein Buch in diesem Universum stammt von Gott. Wie finden wir es? Zuerst müssen wir alle Merkmale kennen, die es haben sollte, und aufgrund

dieser näheren Bestimmung können wir es herausfinden.

Vier Merkmale

Ich möchte jetzt einige Kriterien zusammenstellen. Wenn es ein durch Gott geschriebenes Buch gibt, muss erstens Gott darin erwähnt sein. Das Buch muss uns sagen, dass Gott sein Autor ist. Das ist das erste Merkmal. Zweitens muss dieses Buch ein ethisches Niveau zeigen, das alles, was wir sonst kennen, weit übertrifft. Eine Fälschung könnte bestenfalls ein unter den Menschen übliches Niveau aufweisen. Wenn ein derartiges göttliches Buch existiert, muss es drittens über die Vergangenheit und Zukunft dieser Welt Auskunft geben. Nur Gott weiß genau, was sich in der Vergangenheit ereignet hat und was in der Zukunft geschehen wird. Und viertens muss dieses Buch einfach geschrieben und für jeden zugänglich sein, damit alle Menschen es erwerben und verstehen können. Wenn es nur ein einziges Exemplar dieses Buches auf der Welt gäbe, könnten es nur sehr wenige Menschen vor die Augen bekommen. Eine Religionsgemeinschaft in den Vereinigten Staaten behauptet, sie besäße ein von Gott selbst geschriebenes Buch. Die Lettern sind in Gold eingraviert, und es hat nur zwölf Seiten. Ein

derartiges Buch wird für die Chinesen nicht zugänglich sein. Gott aber würde niemals ein Buch für uns schreiben, zu dem wir keinen Zugang haben.

Das macht die Sache einfacher. Lassen Sie mich die vier Bedingungen noch einmal wiederholen, die ein solches Buch, falls es existiert, erfüllen muss: 1. Es muss ausdrücklich Gott als seinen Autor angeben. 2. Es muss ein hohes ethisches Niveau zeigen. 3. Es muss eine detaillierte Beschreibung der Vergangenheit und Zukunft des Universums enthalten. 4. Es muss für jeden zugänglich sein. – Wir wollen nun einige bedeutendere Schriften der menschlichen Kultur herausgreifen und anhand dieser vier Merkmale prüfen, ob eine von ihnen unsere Bedingungen erfüllt.

Gute Bücher

Beginnen wir mit Büchern, die man im allgemeinen als gut ansieht. Da sind zunächst die Schriften eines chinesischen „Klassikers“, nämlich die des Konfuzius. Sie scheiden gleich bei der ersten Bedingung aus, denn keine dieser Schriften erhebt den Anspruch, durch Gott geschrieben zu sein. Die Bücher haben zwar ein hohes ethisches Niveau, sagen jedoch nichts über den Ursprung und die Zukunft der Welt aus. Das soll nicht

heißen, dass jene Bücher wertlos sind; es bedeutet aber, dass sie die Merkmale nicht aufweisen, die wir brauchen. Sie sind nicht das, was wir suchen.

Wenden wir uns der klassischen Literatur anderer Kulturen zu. Es gibt zahlreiche berühmte Bücher, aber keines von ihnen erfüllt die erste Bedingung. Sie alle sind mit Sicherheit von Menschen verfasst. Zwar mögen sie Meisterwerke der Philosophie oder Ethik sein, aber sie sind nicht von Gott inspiriert. Wir müssen sie beiseite lassen.

In Indien gibt es ein Buch namens „Rigveda“, das im Hinduismus eine große Rolle spielt. Es erhebt jedoch nicht den Anspruch, durch Gott geschrieben zu sein.

Ein weiteres Buch, das „Zendawesta“ heißt und von einem Perser namens Gorosta stammt, übt im Nahen Osten einen gewaltigen Einfluss aus. Auch dieses Buch erhebt nicht den Anspruch, durch Gott geschrieben zu sein. Überdies ist sein ethisches Niveau nicht sehr hoch.

Nun wollen wir noch den mohammedanischen Koran betrachten. Er kommt dem, was wir suchen, am nächsten. Es wird uns darin gesagt, er komme von Gott; dadurch ist die erste Bedingung erfüllt. Die zweite Bedingung erfüllt er dagegen nicht, denn er hat ein zu niederes ethisches Niveau. Der Himmel, der darin beschrieben wird, ist voller Lüste und voller Fleisch. Gott könnte nie-

mals ein Buch verfassen, das einer derartigen Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit zustimmt.

Nur ein einziges Buch

Nachdem Sie alle Bücher genau untersucht haben, müssen Sie schließlich zur Bibel kommen. Vorausgesetzt, dass Gott sich den Menschen mitteilen möchte, und vorausgesetzt, dass er dies schriftlich tut, dann ist die Bibel das einzige Buch, das der vierfachen Prüfung standhält. Folglich muss sie das Buch sein, das Gott für den Menschen bestimmt hat.

Was wird in diesem Buch ausgesagt? In den Gesetzbüchern des Alten Testaments gibt es mindestens fünfhundert Stellen, an denen es heißt: „So spricht der Herr“ oder: „Der Herr sprach“. Andere Bücher des Alten Testaments wiederholen dies etwa siebenhundertmal, und im Neuen Testament erscheint eine entsprechende Aussage an über tausend Stellen. Geht man allein davon aus, so stellt man fest, dass in diesem Buch mehr als zweitausendmal behauptet wird, das Wort sei göttlichen Ursprungs. Wenn Gott nicht beabsichtigt, sich mit dem Menschen in Verbindung zu setzen, können wir dieses Buch vergessen. Aber wenn er tatsächlich auf schriftlichem Wege mit dem Menschen in Verbindung tritt, muss dieses

Buch von unermesslichem Wert sein. Können Sie ein anderes Buch finden, in dem Gott so oft als Autor angegeben wird?

Nun müssen wir prüfen, ob die Bibel auch das zweite Merkmal aufweist. Betrachten wir ihr ethisches Niveau. Alle, die dieses Buch studiert haben, bezeugen, dass es das höchste ethische Niveau besitzt. Selbst von den Sünden der vornehmsten Personen wird schonungslos berichtet. Ein heftiger Gegner der Bibel wurde einmal von seinem Sohn gefragt: „Wieso musst du dich so entscheiden gegen die Bibel stellen?“ Er erwiderte: „Wenn ich sie nicht verdamme, wird sie mich verdammen.“ Diesem Buch können wir kaum ausweichen. Nach der menschlichen Vorstellung gelten sexuelle Handlungen außerhalb der Ehe als Ehebruch, wogegen die Bibel schon einen bösen Gedanken als Ehebruch bezeichnet. Die menschliche Moral verurteilt eine Tötung als Mord, wogegen die Bibel schon einen leichten Hass im Herzen als Mord verurteilt. Wir halten einen Menschen für versöhnlich, wenn er sich nicht an seinem Feind rächt. Die Bibel dagegen gebietet dem Menschen die Feindesliebe. Wie hoch ist ihr ethisches Niveau, und wie weit sind wir unter ihrem Standard! Man muss zugeben, dass die Bibel das höchste Sittengesetz für die Menschheit zeigt.

Vergangenheit und Zukunft

Darüber hinaus beschreibt uns dieses Buch ausführlich die Vergangenheit und Zukunft des Universums. Ein Freund sagte mir einmal, er könne an alles in der Bibel glauben, nur nicht an die Abschnitte im 1. Buch Mose und in der Offenbarung, wo vom Ursprung des Himmels und der Erde und von ihrer zukünftigen Bestimmung die Rede ist. Ich erklärte ihm, dass dieses Buch unbedingt hiervon sprechen müsse, wenn es tatsächlich von Gott stamme. Gäbe es das 1. Buch Mose und die Offenbarung nicht in der Bibel, dann müssten wir nach einem anderen Buch Ausschau halten. Dann wäre es nicht das gesuchte. Da aber beides vorhanden ist, entspricht die Bibel auch der dritten Anforderung.

Wie hoch ist die Auflage dieses Buches? Im letzten Jahr (1935) wurden mehr als zweihundert Millionen Exemplare verkauft. Können Sie mir ein anderes Buch nennen, das eine so hohe Auflage erreicht? Zudem gilt diese Ziffer nicht nur für das letzte Jahr; in den vergangenen Jahren war die Auflagenhöhe etwa gleich. Dieses Buch ist einerseits sehr begehrt, aber andererseits ist es wie ein Dorn in Ihrer Hand, der Sie sticht. Dieses Buch bereitet dem Menschen Kopfschmerzen. Es löst ein unbeschreibliches Unbehagen in ihm aus. Es bringt ihn sogar dazu, dass er es bekämpft. Und

trotzdem werden jährlich über zweihundert Millionen Exemplare verkauft. Außerdem ist die Bibel in mehr als 720 Sprachen übersetzt. Jedes Land und jede Rasse hat eine Übersetzung dieses einzigartigen Buches. Es ist wirklich einfach, überall auf der Welt eine Bibel zu bekommen. Wäre der Rigveda das Buch Gottes, dann würde mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung nur deshalb ungerettet zugrunde gehen, weil sie keine Möglichkeit hatte, an dieses Buch heranzukommen. Und selbst wenn ich den Rigveda in den Händen hätte, könnte ich ihn doch nicht verstehen. Wenn nur die Gebildeten mit Gott in Verbindung treten können, bin ich für die Hölle bestimmt. Wenn nur die Inder diese Möglichkeit haben, gibt es für uns Chinesen – und auch für andere Rassen – keine Hoffnung. Wenn Gott durch den Rigveda spricht, wo können wir dieses Buch dann finden? Vielleicht finden wir es nur im Londoner Museum, wo die Originalausgabe steht. Und selbst diese Ausgabe enthält möglicherweise nicht die ursprüngliche Bedeutung dessen, was Gott dem Menschen offenbaren wollte.

Ein vollständiges Buch

Das ist noch nicht alles. Die Bibel umfasst 66 Bücher und ist in das Alte und das Neue Testament aufgeteilt. Sie wurde von nicht weniger als dreißig Menschen geschrieben. Zwischen der Abfassung des ersten Buches und dem Abschluss des letzten Buches liegen mehr als 1600 Jahre. Die einzelnen Bücher sind an ganz verschiedenen Orten entstanden. Einige wurden in Babylon verfasst, andere in Italien, einige am einen Ende von Kleinasien, wieder andere am gegenüberliegenden Ende, am Mittelmeer. Auch die Autoren unterscheiden sich nach ihrer Herkunft. Manche von ihnen waren Rechtsanwälte, andere Fischer. Es gab unter ihnen Könige und Schafhirten. All diese Schriften von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache, aus unterschiedlichen Ländern und Zeiten, sind in einem Buch zusammengefasst. Und erstaunlicherweise ist dieses Buch trotzdem wie aus einem Guss.

Wer etwas Erfahrung mit der Herausgabe von Texten hat, der weiß, dass es bei der Zusammenstellung von Artikeln verschiedener Verfasser darauf ankommt, Autoren mit vergleichbarem Niveau der wissenschaftlichen Leistung und vergleichbarem Standpunkt auszuwählen. Und selbst wenn ihr wissenschaftliches Niveau und ihr Standpunkt ähnlich sind, werden sich dennoch

Unstimmigkeiten und Widersprüche zeigen, sobald man fünf oder sechs Artikel zusammennimmt. Obwohl der Inhalt der Bibel so komplex ist, obwohl sie Geschichte, Dichtung, Gesetze, Weissagungen, Biographien und Lehren enthält und von so vielen verschiedenen Menschen zu unterschiedlichen Zeiten und unter unterschiedlichen Gegebenheiten verfasst worden ist, ergibt sich erstaunlicherweise trotzdem ein zusammenhängendes Buch. Die Bibel enthält keine Unstimmigkeit und keinen Widerspruch. Alle Teile sind im selben Geist geschrieben.

Die Hand Gottes

Bei genauem Lesen dieses Buches müssen Sie zugeben, dass man hinter allen Schriften die Hand Gottes erkennt. Über dreißig Menschen von unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Vorstellungen haben diese 66 Bücher zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verfasst. Nun aber fügen sie sich zu einem Ganzen zusammen, als wären sie von einer einzigen Person geschrieben. Das 1. Buch Mose wurde etwa 1500 Jahre vor Christus aufgezeichnet und die Offenbarung 95 Jahre nach Christus; das ergibt eine Zeitspanne von 1600 Jahren.

Das 1. Buch Mose berichtet über den Anfang, die Offenbarung dagegen zeigt das Ende der Welt. Und alles, was im 1. Buch Mose beginnt, wird in der Offenbarung zum Abschluss gebracht. Diese erstaunliche Tatsache kann man mit dem Menschenverstand nicht erklären. Jedes Wort der Bibel muss von Gott sein, obwohl Menschen sie geschrieben haben. Gott ist der motivierende Faktor hinter dem ganzen Werk.

Viele sind um der Bibel willen gestorben

Noch etwas ist an diesem Buch bemerkenswert. Es gibt eigentlich Leben – und doch haben unzählige Menschen um dieses Buches willen ihr Leben verloren. Zu gewissen Zeiten wurde jeder, den man mit diesem Buch in den Händen fand, augenblicklich getötet. Das mächtigste Reich in der Geschichte war das Römische Reich. Es gab eine Zeit, in der dieses Reich alle Kräfte aufbot, um die Bibel auszurotten. Jeder, der ein solches Buch besaß, wurde unmenschlich verfolgt, wurde verbrannt oder auf andere Weise getötet. Man brachte Tausende von Menschen um und verbrannte zahllose Exemplare der Bibel. An einem Ort, wo man Christen getötet hatte, wurde ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: „Hier liegt das Christentum begraben.“ Man dachte, wenn alle Bibeln

verbrannt und alle Christen beseitigt wären, hätte man das Christentum ein für allemal zu Boden geschlagen. Doch nicht lange danach tauchte die Bibel wieder auf. – Sogar in einem Land wie England, das den christlichen Glauben inzwischen als Staatsreligion angenommen hat, findet man an verschiedenen Orten immer noch Gräber von Märtyrern für Christus. Hier und da wird auf Stätten hingewiesen, wo einst die Bibel verbrannt wurde.

Warum haben so viele Menschen gegen dieses Buch gekämpft, und noch dazu derart leidenschaftlich? Weshalb lässt der Mensch andere Bücher unbeachtet, kämpft aber entweder mit jeder Faser seines Herzens gegen dieses Buch oder setzt sein Leben dafür aufs Spiel? Es muss etwas Außergewöhnliches an sich haben. Selbst wenn Sie nicht glauben, dass die Bibel Gottes Wort ist, müssen Sie doch zumindest zugeben, dass es mit ihr etwas Besonderes auf sich hat.

Sie kommen nicht davon los

Dieses Buch erscheint sehr einfach und leicht verständlich. Wenn man es vom Gesichtspunkt der Geschichte aus betrachtet, stellt es lediglich dar, wie das Universum, die Erde, die Pflanzen und die Menschen entstanden sind, wie die Menschen

ihre Reiche errichtet haben und wie sie schließlich enden werden. Das ist alles, und daran ist gar nichts Besonderes. Und doch wird die Bibel schon seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergereicht. Wir haben sie noch immer. Außerdem: Wenn man nicht zugeben will, dass sie die Wahrheit ist, bleibt nur noch die Schlussfolgerung, dass es sich um eine Fälschung handelt. Viele Bücher können Sie unbeachtet lassen, doch dieses Buch können Sie nicht ignorieren, und es wird auch Sie nicht ignorieren. Sie kommen nicht davon los. Es verlangt ein Urteil von Ihnen. Sie müssen sich der Bibel stellen.

Die Erfüllung der Prophetie

Bemerkenswert an diesem Buch ist auch, dass es fast zur Hälfte aus Prophetien besteht. Ein großer Teil dieser Prophetien ist schon erfüllt; der Rest betrifft die Zukunft und wartet noch auf seine Erfüllung. Zum Beispiel wird der Untergang der Völker Moab und Ammon und der Städte Tyrus und Sidon vorhergesagt. Wenn man heute von großen Städten spricht, fallen die Namen London und Schanghai. Damals in der alten Welt waren Tyrus und Sidon solche bedeutenden Städte. Die Prophetien über diese beiden Städte haben sich alle erfüllt. Es war geweissagt, dass beide Städte

zerstört und dem Erdboden gleichgemacht werden sollten, wenn sie nicht Buße taten. Ihr Gebiet sollte zu einem kahlen Felsen werden, zu einem Platz im Meer, wo die Fischer ihre Netze trockneten. Heute sieht man dort tatsächlich nichts als Fischerboote und ausgelegte Netze am Strand. Das ist nur eine von vielen Tatsachen, welche die Glaubwürdigkeit der biblischen Prophetie bestätigen.

Die Bibel berichtet zum Beispiel auch von einem König namens Zedekia, zu dem eines Tages ein Prophet Gottes kam. Dieser sagte ihm voraus, er werde gefangengenommen und nach Babylon geführt werden. Später sagte ihm ein anderer Prophet, er werde Babylon nicht sehen. Der König dachte also, da er das Land nicht sehen sollte, werde er gewiss auch nicht als Gefangener dorthin kommen. Er begann sich sicher zu fühlen. Eines Tages aber erschien plötzlich der König von Babylon und belagerte die Stadt. Zedekia wurde gefangengenommen; und bevor man ihn nach Babylon brachte, stach man ihm die Augen aus. Er kam also tatsächlich nach Babylon und sah doch das Land nicht. So wurden die Weissagungen in jedem Punkt erfüllt. Vergleicht man die geschichtlichen Ereignisse mit den Prophetien in der Bibel, so stellt man eine genaue Entsprechung fest. Nehmen wir als letztes Beispiel die Geburt Christi. Einige Jahrhunderte vor dem tatsächli-

chen Kommen Christi wurde seine Geburt von Jesaja vorhergesagt mit den Worten: „*Eine Jungfrau ist schwanger...*“ Christus wurde dann tatsächlich von der Jungfrau Maria geboren. Diese Weissagung ist genau in Erfüllung gegangen. Wie nun alle Prophetien für die Vergangenheit erfüllt worden sind, so müssen auch die Prophetien für die Zukunft ihre Erfüllung finden.

Es gibt ein solches Buch

Wir haben festgestellt, dass Gott, wenn er mit dem Menschen in Verbindung treten will, die normalen menschlichen Kommunikationsmittel wählen muss. Er muss sich der menschlichen Sprache bedienen. Mit anderen Worten: Dann muss es in dieser Welt ein Buch geben, das eine unmittelbare Offenbarung von Gott ist. Wenn ein solches Buch tatsächlich existiert, muss es die vier Merkmale aufweisen, von denen wir gesprochen haben. Jetzt können wir sagen, dass wir ein solches Buch gefunden haben. In diesem Buch wird uns gesagt, dass Gott mit uns Gemeinschaft haben möchte. Durch dieses Buch spricht er zu uns. Weil es dieses Buch gibt, ist Gott kein unbekanntes Wesen mehr, sondern wir können ihn kennen lernen. Dieses Buch ist die Bibel. Ich hoffe, Sie alle werden die Bibel lesen.

Gott wurde Mensch (1)

Ein besseres Mittel der Verständigung

Gott möchte sich uns offenbaren. Er tut dies durch Mittel, die für den Menschen verständlich sind, nämlich durch die geschriebene und die gesprochene Sprache. Wie Gott sich auf schriftlichem Wege offenbart, haben wir bereits gesehen. Nun wollen wir uns der Offenbarung durch sein Sprechen zuwenden.

Stellen Sie sich vor, Sie stehen schon jahrelang mit einem Menschen in Briefkontakt, haben ihn jedoch noch nie gesehen. Natürlich würden Sie gern einmal persönlich mit ihm zusammentreffen, um ihn besser kennen zu lernen. Die geschriebene Sprache allein reicht nicht aus, einen anderen ganz zu verstehen; dies ist bei einer direkten Begegnung viel eher möglich. Anscheinend kommt es im Gespräch zu einer innigeren und tieferen Verständigung als bei schriftlichem Austausch. Wenn aber geschriebene und gesprochene Sprache sich ergänzen, wird die Verständigung noch besser. Fällt eines dieser Mittel weg, so fehlt etwas; fallen beide weg, so gibt es natürlich über-

haupt keine Verständigung mehr. Für eine wirk-
same Verständigung braucht man demnach
sowohl die gesprochene als auch die geschriebene
Sprache.

Wenn es nun Gottes Absicht ist, sich uns zu
offenbaren, muss er dies notwendigerweise auch
durch Sprechen tun. Aber wie spricht Gott? Soll er
etwa vom Himmel her trompeten? Täte er das,
dann wären wir alle zu Tode erschrocken. Wir
würden alle davonlaufen, und keiner würde es
wagen, ihm zuzuhören. Eine Kluft trennt uns von
ihm. Er ist so groß und erhaben, und wir müssten
vor seiner Heiligkeit die Flucht ergreifen. – Auf
welche Weise spricht er also?

Der Winter in den Bergen

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen. Ein-
mal verbrachte ich einen Winter auf dem Berg Lu-
Shan, um mich von einer Krankheit zu erholen. Es
war unmittelbar nach dem Krieg, und dieser Berg
war fast unbewohnt. In der Nähe meiner Hütte
bekam ich den ganzen Tag über kaum jemanden
zu Gesicht. Ich bin von Natur aus ein ruhiger
Mensch, so dass mir diese Umgebung sehr zusag-
te. Dort oben war es nicht nur ruhig, sondern
auch recht kalt. Ich blieb von morgens bis abends
allein, nur ein Junge kam dreimal am Tag und

brachte mir meine Mahlzeiten. Anfangs fühlte ich mich dort oben ganz wohl, aber nach einer Weile begann selbst ich mich einsam zu fühlen.

Eines Tages legte ich mich nach dem Mittagessen zur Ruhe. Als ich aufwachte, sah ich, wie sich auf dem Balkon vor meinem Schlafzimmerfenster einige Vögel tummelten. Ein paar Krümel von meinem Essen waren hinuntergefallen, und die kleinen Geschöpfe hüpfen munter um sie herum und veranstalteten einen fröhlichen Lärm. Ich sagte mir: „Nun gut, da ich hier keinen Menschen finden kann, werde ich versuchen, mit diesen kleinen Vögeln Freundschaft zu schließen.“

Ich erhob mich und ging nach draußen – aber sofort flogen sie alle weg. Ich konnte sie nicht einmal begrüßen. Schließlich kam mir eine Idee: Ich nahm etwas übriggebliebenen Reis und legte ihn in mehreren Reihen hintereinander auf den Boden. In die erste Reihe legte ich nur wenige Körner, zur Türe hin aber allmählich immer mehr. Dann versteckte ich mich hinter der Tür, um zu beobachten, wie sie zurückkamen. Bald hatten sie sich wieder eingefunden. Ich sagte mir: „Jetzt wird es mir gelingen“, ging hinaus und wollte mich ihnen nähern. Doch sobald sie mich sahen, flogen sie wieder in alle Richtungen davon. Einige setzten sich auf die Zweige des Baumes gegenüber dem Balkon und starrten mich an, als versuchten sie, meine Absicht herauszufinden. Immer, wenn

ich mich ihnen näherte, flogen sie fort, und wenn ich dann wegging, kehrten sie zurück. Das wiederholte sich mehrmals.

Zu groß

Ich wollte den Vögeln erklären, was ich im Sinn hatte, und ihnen sagen: „Ihr kleinen Vögel, ich will euch doch gar nichts tun! Es ist Winter hier in den Bergen, und das Futter ist knapp. Ich habe genug zu essen und möchte euch lediglich etwas abgeben. Bitte lasst euch nicht stören und kommt wieder herunter. Ich möchte mich einfach nur zu euch setzen, während ihr esst, möchte euren Liedern zuhören und euch beim Spielen zuschauen. Kommt doch, lasst uns Freunde sein...“ Aber die Vögel wollten nicht kommen. Sie verstanden mich nicht. Ich musste aufgeben.

Später ging mir dann etwas auf, und ich hielt mir selbst eine Predigt: „Mein Körper ist zu groß. Könnte ich von 1,80 Meter auf die Größe eines Vogels zusammenschrumpfen, ja mich sogar in einen Vogel verwandeln, dann würde meine Gegenwart die Vögel nicht erschrecken. Ich könnte ihnen sagen, was in meinem Herzen ist, wie ich zu ihnen stehe, und wir könnten den Winter hier auf dem Lu-Shan miteinander verbringen.“

Gott muss so werden wie wir

Wir haben heute ein ähnliches Problem. Wenn Gott das bleibt, was er ist, haben wir keine Möglichkeit, ihn zu verstehen. Wenn er in seiner Sprache zu uns spricht, können wir damit gar nichts anfangen. Will Gott sich also durch Sprechen offenbaren und mit dem Menschen Gemeinschaft haben, dann muss er sich so klein machen wie wir. Erst dann kann er zu uns sprechen und uns von sich und von den Geheimnissen des Universums erzählen. Erst dann können wir ihn verstehen.

Ist Gott also ein Mensch geworden, um sich durch sein Sprechen zu offenbaren? Wir wollen an diese Frage wiederum in der Weise herangehen, dass wir einige Kriterien zusammenstellen. Nehmen wir an, dass Gott sich tatsächlich durch die menschliche Sprache offenbart hat, dass er wirklich ein Mensch geworden ist und mit den Menschen Gemeinschaft hatte. Was würde sich daraus ergeben? Die Schlussfolgerung daraus ist gewaltig. Das würde nämlich bedeuten, dass es auf dieser Welt im Laufe der Menschheitsgeschichte jemanden gegeben haben muss, der nicht nur Mensch, sondern auch Gott war. Angenommen, Gott wurde tatsächlich ein Mensch, dann muss es einen Menschen gegeben haben, der sterblich und zugleich göttlich war. Hat es

solch einen Menschen gegeben? Das wollen wir jetzt herausfinden.

Merkmale

Die Aufgabe ist nicht einfach. Wir werden jedoch wieder unsere erfolgreiche Methode anwenden, dass wir einige Prinzipien festlegen. Anhand der festgelegten Merkmale und Richtlinien machen wir uns dann auf die Suche. Grundlage unserer Beurteilung ist folgende Frage: Was für ein Leben muss ein Mensch führen und welche Merkmale muss er aufweisen, wenn er Gott ist?

Erstens muss dieser Mensch während seines Lebens auf der Erde von sich sagen, dass er Gott ist. Dazu muss er stehen; er muss es eindeutig zum Ausdruck bringen. Nur so können wir wissen, wer er ist. Ohne eine solche Erklärung kommen wir niemals darauf. Deswegen ist eine Erklärung dieser Art das erste Merkmal.

Zweitens muss dieser Mensch auf eine andere Art und Weise auf die Welt gekommen sein als wir. Wenn ich behaupte, ich sei Gott, aber auf dieselbe Art und Weise geboren wurde wie jeder andere Sterbliche, dann werden meine Worte nicht überzeugen. Wäre ich hingegen vom Himmel gefallen, so würde meine Behauptung ernst genommen. Folglich muss dieser Mensch auf eine

außergewöhnliche Art zur Welt gekommen sein. Er muss auf eine ganz andere Weise gekommen sein, denn sonst haben seine Worte nicht das nötige Gewicht.

Drittens muss das moralische Niveau dieses Menschen sehr viel höher sein als das aller anderen Menschen. Er muss die Heiligkeit Gottes besitzen, und sein Leben muss das Kennzeichen der Gerechtigkeit Gottes tragen. Wenn ich zum Beispiel ein Vogel werde und in allem so lebe wie die anderen Vögel, ohne irgend etwas Außergewöhnliches erkennen zu lassen, dann kann ich sie nicht davon überzeugen, dass ich eigentlich ein Mensch bin. Wird Gott ein Mensch, so muss das sittliche Verhalten dieses Menschen dem höchsten Maßstab entsprechen. Nur so können wir ihn als Gott erkennen.

Des weiteren muss ein Mensch, wenn er Gott ist, Dinge tun können, die kein Sterblicher zu tun vermag. Auch dies ist unabdingbar. Wenn er vollbringen kann, was wir nicht vollbringen können, und wenn er weiß, was wir nicht wissen, dann können wir merken, dass er tatsächlich Gott ist.

Schließlich muss uns dieser Mensch zeigen, wie Gott ist. Ist Gott freundlich, oder beharrt er nur auf Gerechtigkeit? Sind wir ihm gleichgültig, oder hat er im Gegenteil größtes Interesse an den Dingen des Menschen? Was tut er in Anbetracht der menschlichen Nöte und Leiden? Welche Hal-

tung sollen wir Gott gegenüber haben? All das muss er uns offenbaren.

Die Suche

Schreiben wir also diese fünf Bedingungen auf und prüfen wir, ob es in der gesamten Menschheit jemanden gibt, der sie alle erfüllt. Ein solcher Mensch hat zweifellos die entsprechenden Eigenschaften, dass er Gott sein kann.

Machen Sie die Probe zuerst einmal bei sich selbst. Natürlich sind Sie nicht Gott, und Sie behaupten das auch nie. Genausowenig habe ich je den Anspruch erhoben, Gott zu sein. Also können wir Sie und mich ausschließen. Sehr gut. Nun wollen wir Konfuzius betrachten. Beim Lesen seiner Bücher werden Sie merken, dass er tatsächlich ein moralisch sehr hochstehendes und vorbildliches Leben geführt hat. Aber auch er hat nie behauptet, er sei Gott. Somit scheidet er bereits beim ersten Merkmal aus.

Wie steht es mit Schakjamuni, dem Begründer des Buddhismus? Er hat nie den Anspruch der Göttlichkeit erhoben, und mehr noch: Es gibt in seiner Philosophie gar keine Gottheit. Er glaubte nicht an die Existenz eines Gottes. Da er keinen Gott hatte, kann er selbst auch kein Gott gewesen sein.

Als nächstes wenden wir uns Mohammed zu. Er glaubte an Gott, hat aber niemals den Anspruch erhoben, selbst Gott zu sein. Er nannte Gott Allah und bezeichnete sich selbst als seinen Propheten. – Sie können jeden einzelnen Menschen in der Geschichte heranziehen; am Ende werden Sie feststellen, dass außer einem einzigen nie jemand diesen Anspruch erhoben hat. Jener einzige war Jesus von Nazareth. Er hat von sich gesagt, er sei der lebendige Gott.

Es gibt nur drei Möglichkeiten

Wie kann dieser Jesus von Nazareth behaupten, er sei Gott? Hier müssen wir einen Augenblick innehalten. Dass jemand sagt, er sei Gott, ist keine Kleinigkeit. Wer einen solchen Anspruch erhebt, ist einer der drei folgenden Kategorien zuzuordnen: 1. Wenn er behauptet, Gott zu sein, aber in Wirklichkeit nicht Gott ist, dann ist er ein Verrückter oder ein Wahnsinniger. 2. Ist er weder Gott noch ein Wahnsinniger, dann muss er ein Lügner sein. 3. Ist er aber keines von beidem, dann muss er Gott sein. – Sie können sich nur für eine dieser drei Möglichkeiten entscheiden. Wenn Sie nicht glauben, dass er Gott ist, müssen Sie ihn für einen Verrückten halten. Wenn Sie ihn weder für das eine noch das andere halten können, müssen

Sie ihn für einen Lügner halten. – Es ist gar nicht nötig, dass wir beweisen, ob Jesus von Nazareth Gott ist oder nicht; wir müssen lediglich herausfinden, ob er ein Wahnsinniger oder ein Lügner ist. Trifft weder das eine noch das andere zu, so muss er der Sohn Gottes sein. Wir haben nur diese drei Möglichkeiten; eine vierte gibt es nicht.

Der Sohn und der Vater sind eins

Was hat Jesus von Nazareth über sich selbst gesagt? In Johannes 10:30 sagte er: „*Ich und der Vater sind eins.*“ Diese Aussage bedarf einiger Erläuterungen. In der Bibel wird der unsichtbare Gott der Vater genannt. Der Sohn ist derjenige, der den Vater sichtbar macht und zum Ausdruck bringt. Der verborgene Gott ist der Vater, und der zum Ausdruck kommende Gott ist der Sohn. Den Sohn kann man sehen und berühren. Der Vater ist im Hintergrund und der Sohn vor unseren Augen. Die beiden sind eigentlich eins; sie sind die beiden Seiten derselben Wirklichkeit. Sprechen wir von zweien, so beziehen wir uns auf die Tatsache, dass der eine verborgen, der andere dagegen sichtbar ist. Reden wir von einem, so sagen wir damit, dass der Sichtbare niemand anders ist als der Verborgene in wahrnehmbarer Gestalt. So interpretiert die Bibel den Vater und den Sohn.

Als Jesus von Nazareth eines Tages erklärte: „*Ich und der Vater sind eins*“, war das folglich eine Aussage, die kein anderer machen kann. Dieser Mensch sagte tatsächlich, er und der unsichtbare Gott seien eine Einheit. Er ist Gott, und Gott ist er. Gott ist der unsichtbare Vater, und er ist der sichtbare Sohn, und der Vater und der Sohn sind eins. Wer kann dieser Mensch sein, der einen solchen Anspruch erhoben hat? Ist er ein Verrückter? Will er uns betrügen?

Mit diesen Worten löste Jesus eine heftige Reaktion aus. Lesen Sie die Verse 31 bis 33: „*Da hoben die Juden abermals Steine auf, dass sie ihn steinigten. Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeugt von meinem Vater; um welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen und weil du als ein Mensch dich selber zu Gott machst.*“ Die Juden verstanden sehr wohl, dass Jesus mit seinen Worten den Anspruch erhob, Gott zu sein. Nachdem sie diese Worte gehört hatten, wollten sie ihn steinigen. Hier erhebt Jesus einen Anspruch, und die Juden erklären ihn für schuldig, und in beidem geht es darum, dass er Gott ist. War Jesus geistesgestört? Redete er baren Unsinn – nur um die Menschen zu veranlassen, dass sie ihn töteten? Oder war er ein Schwindler, der irgendwelche

Ränke schmiedete? Wenn ja, was wollte er damit erreichen? Wollte er seine Tötung erreichen?

Der Sohn bringt den Vater zum Ausdruck

Gehen wir vielleicht einmal zu den ersten Kapiteln des Johannesevangeliums und lesen wir, was dort steht. In Kapitel 1:18 heißt es: *„Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.“* Weshalb hat noch niemand Gott gesehen? Weil Gott unsichtbar ist. An dieser Stelle sagt Jesus von sich, er sei der eingeborene Sohn des Vaters und bringe den unsichtbaren Vater zum Ausdruck. Wenn man den eingeborenen Sohn sieht, sieht man den Vater.

Weiter bekannte er von sich: *„Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“* (Joh. 3:13). Haben Sie jemals irgend jemand so reden hören? Ich kann nicht sagen: *„Niemand ist in Schanghai gewesen außer dem, der von Schanghai nach Tientsin gekommen ist, nämlich ich, Watchman Nee, der in Schanghai ist.“* Eine solche Aussage wäre Unsinn. Jesus hingegen redete hier eine himmlische Sprache. Er erklärte, er sei vom Himmel gekommen und sei immer noch dort. Was für ein Mensch ist das nur,

der sich gleichzeitig an zwei Orten aufhalten kann? Entweder ist er Gott, oder er ist ein Wahnsinniger oder ein Lügner. Wenn Sie bisher noch nicht an Christus glauben, bitte ich Sie, in dieser Frage ein Urteil zu fällen. Wer ist dieser Mensch?

Er ist vom Himmel

Lesen wir nochmals in Kapitel 3, und zwar die Verse 31 und 32: *„Der von oben kommt, ist über allen; der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde her. Der vom Himmel kommt, ist über allen; was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an.“* Jesus sagte, er komme vom Himmel und sei über allen. Nach einer Weile sagte er dasselbe noch einmal. Wir wollen sehen, was für eine Absicht hinter solchen Worten steht. Er kam, um zu verkündigen, was vom Himmel war, aber niemand nahm seine Worte an. Er gebrauchte Worte wie „Himmel“, „über alle“, „vom Himmel“ usw. Was für eine Art Mensch war er? Konfuzius hat nie dergleichen gesagt, ebenso wenig Schakjamuni oder Mohammed. War Jesus von Nazareth ein Verrückter, ein Lügner oder der Sohn Gottes?

In Johannes 5:17 heißt es: *„Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirket bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“* Immer sprach er von sich wie vom

Vater. Und dann lesen wir in Vers 18: *„Darum trachteten ihm die Juden noch viel mehr nach, dass sie ihn töteten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte dadurch sich selbst Gott gleich.“* Wenn wir die Worte Jesu heute lesen, halten wir sie vielleicht für eine Äußerung wie jede andere. Die Juden damals wussten jedoch, wovon er sprach. Sie wussten, dass er sich mit Gott gleichsetzte. Seine Worte bedeuteten tatsächlich, dass Gott sein Vater war und dass er gekommen war, um Gott zum Ausdruck zu bringen. Der Unsichtbare ist Gott, und der Sichtbare ist er. Aus diesem Grunde suchten die Juden ihn zu töten. Was sollen wir von solch einem ungewöhnlichen Menschen halten?

Dann kommen wir zu Kapitel 6 Vers 46: *„Nicht dass jemand den Vater gesehen hat außer dem, der von Gott ist; der hat den Vater gesehen.“* Diese Aussage ist noch eindeutiger. Jesus sagte, dass niemand außer ihm Gott je gesehen habe und dass nur er wisse, wie der Vater sei. Ich kann nur in aller Nüchternheit und Ehrfurcht sagen, dass Jesus von Nazareth der Sohn Gottes ist. Lesen Sie dazu noch Kapitel 8:18. Was sagt Jesus dort? *„Ich bin's, der ich von mir selbst zeuge; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir.“* Die Frage in Vers 19 ist sehr interessant: *„Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr*

auch meinen Vater.“ Haben Sie verstanden, was er damit gesagt hat? Wenn die Menschen ihn kannten, dann kannten sie Gott, und wenn sie ihn nicht kannten, dann kannten sie auch Gott nicht. Wer ist er demnach? Wenn man ihn kennt, bedeutet das, man kennt Gott. Kann man dann nicht ebenso sagen, dass er Gott und Gott er ist?

Lesen Sie in Johannes 8:23 weiter: *„Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her, ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.“* Mit der Präposition „von“ in diesem Vers wird das griechische Wort „ek“ wiedergegeben, das „aus (etwas) heraus“ bedeutet. So sollte es hier eigentlich übersetzt werden. Jesus sagte: *„Ihr kommt aus dieser Welt heraus, ich aber komme nicht aus dieser Welt heraus.“* Dieser Mensch behauptete, von oben her zu sein; er kam nicht aus dieser Welt. Wer kann er sein?

Er ist größer als Abraham

Die Juden waren bestürzt und sehr verwirrt. Wer war dieser Mensch? – Die Juden stammen von Abraham ab. Sie rühmen sich, Abrahams Nachkommen zu sein, so wie sich die Chinesen rühmen, die Nachkommen des Hwang-ti zu sein. Der Name Abrahams wurde unter den Juden sehr hoch geachtet. Nun führten sie also Abraham ins

Feld. Bitte lesen Sie, was sie in Kapitel 8:53 sagen: *„Bist du mehr als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?“* Welche Antwort gab Jesus? War er größer oder geringer als Abraham? Vers 56: *„Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“* Wie? Sogar Abraham musste Jesus erwarten! In Vers 57 heißt es deshalb: *„Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“* Bitte schauen Sie sich nun die Antwort Jesu in Vers 58 genau an: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.“* Erklären Sie mir bitte, wer dieser Mensch ist. Würde ich Ihnen erzählen, dass ich, Watchman Nee, bereits bin, bevor Hwang-ti war, dann würden Sie mich sofort für verrückt erklären, oder manche von Ihnen würden mich als einen Lügner bezeichnen. Was Jesus hier sagte, macht deutlich, dass er entweder ein Verrückter oder ein Lügner oder Gott gewesen sein muss. Eine vierte Möglichkeit kann es nicht geben.

Er ist in Gott

Wir müssen weiterlesen. In Johannes 10:37 und 38 sagte Jesus: *„Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; tue ich sie aber, so glaubet doch – wollt ihr mir nicht glauben – den Werken, damit ihr zur Erkenntnis kommt und in ihr bleibt...“* Was sollen wir erkennen? Jetzt folgt eine gewaltige Aussage: *„... dass der Vater in mir ist und ich in ihm.“* Wer also ist dieser Mensch? Er hat erklärt, dass er in Gott sei und Gott in ihm. Es gibt zahlreiche ähnliche Abschnitte in der Bibel. Einen davon möchte ich noch nennen. Lesen Sie aufmerksam Johannes 14:6 und 7: *„Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kenntet ihr ihn und habt ihn gesehen.“* Aus diesen Worten geht eindeutig hervor, dass man den unsichtbaren Gott kennt, wenn man Jesus von Nazareth kennt. Und warum ist das so? Weil er Gott ist.

Einer der Jünger, Philippus, war verwirrt und sagte: *„Herr, zeige uns den Vater, so ist's uns genug“* (14:8). Philippus bat Jesus, ihm den Vater zu zeigen, von dem er immer wieder gesprochen hatte. Darauf antwortete ihm Jesus: *„So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?“* (V.9). An dieser Stelle erklärte Jesus eindeu-

tig, dass man Gott sah, wenn man ihn sah. Er sprach dies unumwunden aus. Er ist Gott. Man braucht nicht mehr nach dem Vater zu suchen. Wenn man Jesus sieht, sieht man Gott.

Wer ist er?

Wer ist Jesus von Nazareth? Was würden Sie sagen? Ist er lediglich der Begründer der christlichen Religion? Ist er nur ein gutes Beispiel für Selbstaufopferung und Menschenfreundlichkeit? Ist er ein Sozialreformer? Ist er ein Verfechter der Liebe zu allen Menschen, des Friedens und der Freiheit? Hören Sie, was er von sich selbst gesagt hat. Er hat gesagt, er sei Gott. Was für einen Schluss ziehen Sie daraus? Ist er ein Wahnsinniger oder ein Lügner, ein Betrüger? Oder ist er Gott? Das ist eine entscheidende Frage.

Kann er ein Wahnsinniger sein? Wenn Sie seine Lebensbeschreibung lesen und sein Leben und sein Verhalten betrachten, werden Sie erkennen, dass er nicht nur bei Sinnen und vernünftig, sondern darüber hinaus sogar sehr nüchtern und entschlossen war. Wenn es je einen völlig normalen Menschen in dieser Welt gab, dann war er es. Er besaß einen klaren Verstand und sehr viel Scharfsinn. Wenn Sie seine Taten und seine Worte eingehend studieren, werden Sie zugeben müs-

sen, dass sein Denken sehr logisch und konsequent und sein Verhalten sehr angenehm und angemessen war. Seinen Gegnern brauchte er nur ein paar Sätze zu erwidern, und die Einwände gegen ihn waren widerlegt. Man konnte auch nicht die geringste Spur von Wahnsinn bei ihm feststellen. Ein Verrückter hätte nie zu tun vermocht, was er tat.

Ist er dann ein Lügner? Ein Lügner hat immer irgendeinen Vorteil im Auge. Weshalb sollte jemand lügen, wenn er keinen Nutzen davon hat? Warum wurde Jesus gekreuzigt? Aus keinem anderen Grund als dem, dass er den Anspruch erhob, Gott zu sein. Bei seinem letzten Verhör, in dem über seine Freilassung oder Kreuzigung entschieden werden sollte, fragte man ihn, wer er sei. Was gab er zur Antwort? Er erwiderte, man werde den Sohn des Menschen zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzen und in Herrlichkeit auf den Wolken herabkommen sehen. Selbst in diesem Augenblick behauptete er noch, er sei Gott. Die Folge davon war seine Kreuzigung. Gibt es einen Lügner, der bereit wäre, für seine Lügen das Leben zu opfern?

Er ist Gott

Ich begegnete einmal einem Mann, der mit mir über unseren Glauben reden wollte. Er hatte einige Bücher über Jesus gelesen und gab zu, dass Jesus ein hohes moralisches Niveau habe. Er konnte Jesus als einen vollkommenen Menschen, als ein Vorbild für die Menschheit akzeptieren, aber er konnte nicht glauben, dass er Gott sei. Ich sagte zu ihm: „Wenn Sie zugeben, dass er ein hohes moralisches Niveau hat, ist er zumindest kein Lügner. Wenn Sie davon ausgehen, dass er kein Lügner ist, dann müssen Sie auch seine Behauptung, er sei Gott, als wahr anerkennen. Jesus hat wiederholt versichert, dass er Gott sei. Wenn Sie seinen moralischen Standard bewundern, müssen Sie auch seine Göttlichkeit anerkennen. Jesus von Nazareth ist Gott.“

Das Wort wurde Fleisch

Schlagen Sie bitte Johannes 1:1 auf: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“* Lesen Sie in Vers 14 weiter: *„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater...“* Was ist dieses „Wort“, von dem in Vers 1 und Vers 14 die Rede ist? In Vers

1 wird beschrieben, in welcher Beziehung dieses Wort zu Gott steht. Auf die Frage „Wann?“ lesen wir, dass es dieses Wort schon von Anfang an gab. Auf die Frage „Wo?“ erfahren wir, dass dieses Wort bei Gott war. Auf die Frage „Was?“ erhalten wir die Antwort, dass dieses Wort Gott war. Dieses Wort ist Fleisch geworden; es hat einen menschlichen Leib angenommen und unter den Menschen gewohnt. Auf die Frage, wie es wohnt, heißt es, dass es voller Gnade und Wahrheit ist und dass man seine Herrlichkeit gesehen hat, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater. Wer ist dieses Wort? Es ist Jesus von Nazareth.

Bisher haben wir nur eines der fünf anfangs festgelegten Merkmale betrachtet. Nur Jesus von Nazareth erfüllt diese erste Bedingung. Also haben wir einen Beweis dafür, dass er Gott ist. Im folgenden werden wir uns die anderen vier Merkmale ansehen. Wir werden sie einzeln nacheinander überprüfen, um schließlich zu einem endgültigen Urteil über ihn zu kommen.

Gott wurde Mensch (2)

Die Geburt Jesu

Wenn Gott Mensch geworden ist, muss er auf eine ganz andere Art und Weise zur Welt gekommen sein als alle anderen Sterblichen. Wir kommen durch unsere Eltern zur Welt. Um festzustellen, ob Jesus von Nazareth ein gewöhnlicher Mensch oder der ins Fleisch gekommene Gott ist, müssen wir uns seine Geburt ansehen. Unterscheidet sich seine Geburt in keiner Weise von der unseren, so müssen wir daraus schließen, dass er nur ein Mensch ist. Die erste Bedingung erfüllt er; nun fragt es sich, ob er auch die zweite erfüllt. Glauben Sie nicht vorschnell an einen Menschen, nur weil er den Anspruch erhebt, Gott zu sein. Sie müssen ihn anhand unseres zweiten Kriteriums prüfen. Ist er tatsächlich Gott, dann muss er auf eine außergewöhnliche Weise geboren worden sein.

Wenn Sie sich mit der Geburt Jesu befassen, werden Sie feststellen, dass diese sich sehr von der unseren unterscheidet. Er wurde von einer Jungfrau geboren. Sowohl das Matthäusevange-

lium als auch das Lukasevangelium im Neuen Testament überliefern uns diese Tatsache. Jesus wurde von der Jungfrau Maria geboren.

Geboren von der Jungfrau Maria

Ehe wir fortfahren, müssen wir uns eines klarmachen: Es gibt zwei Arten von Gotteserkenntnis, nämlich Erkenntnis durch natürliche Spekulation und Erkenntnis durch Offenbarung. Bei der natürlichen Spekulation denkt man über Gott nach und stellt Vermutungen über ihn an, bei der Offenbarung hingegen spricht Gott zum Menschen. Was wir nun betrachten wollen, ist die Offenbarung Gottes. Wir möchten wissen, was Gott sagt.

Die Evangelien des Matthäus und des Lukas zeigen uns, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde. Diese wichtige Tatsache erlaubt uns den Schluss, dass er kein gewöhnlicher Mensch ist.

Der natürliche Verstand kann diese Tatsache nicht ohne weiteres anerkennen. Vor einigen Jahren wurde in England ein groß angelegtes Streitgespräch geführt. Die eine Partei bestand aus führenden Vertretern der modernistischen Theologie, und auf der anderen Seite stand ein bekannter presbyterianischer Pastor und Theologe. Vier

Hauptthemen kamen zur Sprache, und an vier aufeinanderfolgenden Tagen hielt jede der beiden Parteien eine lange Rede. Eines der diskutierten Themen war die Jungfrauengeburt. Die Modernisten erklärten, dieses Ereignis sei biologisch gesehen unmöglich. Es handle sich um eine unwahre Geschichte, da so etwas nicht geschehen könne.

Eine geschichtliche Tatsache

Am selben Tag folgte die Erwiderung vonseiten des Pastors. Ich möchte kurz einige seiner Argumente wiedergeben. Er sagte: „Aufgrund des biologischen Gesetzes haben unsere Freunde hier die Möglichkeit eines solchen Geschehens ausgeschlossen. Ich aber berufe mich auf die geschichtliche Tatsache; aufgrund dieser Tatsache stelle ich fest, dass es ein solches Geschehen tatsächlich gegeben hat. Mein Vorredner hat gefragt: ‚Kann dies geschehen?‘ und verwies Sie damit auf wissenschaftliche Prinzipien. Ich frage Sie: ‚Ist dies geschehen?‘ und verweise Sie damit auf ein geschichtliches Ereignis. Ob etwas wissenschaftlich gerechtfertigt oder ob es geschichtlich überliefert ist, das ist zweierlei.“

Während er sprach, nahm er eine Zeitung aus seiner Jackentasche. Diese Zeitung berichtete

über einen Unfall, der sich wenige Tage zuvor ereignet hatte. Ein Mann war im Auto auf einer kurvenreichen Gebirgsstraße gefahren, und durch seine Unachtsamkeit war der Wagen ins Rutschen gekommen und eine tiefe Schlucht hinuntergestürzt. Das Auto hatte einen Totalschaden, es war nur noch ein zertrümmertes Wrack. Aber der Mann lag ohne die geringste Verletzung auf dem Boden. Er stand nach einer Weile auf und ging weg. – Der Theologe las den Abschnitt laut vor und sagte dann: „Dieser Wagen ist Hunderte von Metern in die Tiefe gestürzt und wurde total zerstört. Man konnte an dem ganzen Auto nicht einmal dreißig Quadratzentimeter finden, die unbeschädigt geblieben wären. Und doch ist der Mann unversehrt. Mein Freund hier fragt: ‚Kann es möglich sein, dass dieser Mann noch lebt?‘ Meine Frage jedoch lautet: ‚Lebt dieser Mann?‘ – Er lebt! Wenn man nach möglich oder unmöglich fragt, kommt man zu dem Ergebnis, dass es nicht sein kann. Wenn man hingegen nach der Tatsache fragt, stellt man fest: Es ist so.“

Hier handelt es sich um eine geschichtliche Tatsache. Wollen Sie versuchen, die Jungfrauengeburt von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten, dann kommen Sie wahrscheinlich zu dem Schluss, dass so etwas nicht geschehen kann. Ich aber frage, ob es einmal geschehen ist oder nicht. Im Matthäusevangelium wird uns

gesagt, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde. Das gleiche steht im Lukasevangelium. Sie müssen zumindest glauben, dass es solch einen geschichtlichen Bericht gibt.

Glaubwürdigkeit

Ich behaupte jetzt nicht, dass Matthäus und Lukas vom Heiligen Geist inspiriert waren, als sie ihre Evangelien schrieben. Ob diese Evangelien von Gott inspiriert wurden oder nicht, sei im Augenblick dahingestellt. Wir sagen vorläufig nur das eine, dass es da Menschen gab, die Jesus nachfolgten und seine Lebensgeschichte geschrieben haben. Sowohl Matthäus als auch Lukas waren Zeitgenossen Jesu. Matthäus folgte ihm über drei Jahre lang nach. Lukas stand ihm nicht so nahe, hat aber „*alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet*“ (Luk. 1:3). Ich glaube, die Mutter Jesu lebte noch, als Lukas sein Evangelium schrieb. Was sagten Matthäus und Lukas über die Geburt Jesu? Sie bezeugten übereinstimmend, dass Jesus von der Jungfrau Maria geboren wurde. Seine Geburt unterschied sich ganz und gar von der unseren: Heute, nach fast zweitausend Jahren, kommen einige unter uns zu dem Ergebnis, dass Jesus nicht von der Jungfrau Maria geboren worden sei, obwohl sie Jesus nie gesehen und obwohl sie nie

mit seiner Mutter Maria gesprochen haben oder seinem Vater Joseph begegnet sind. Wie können Sie behaupten, er sei nicht auf diese Weise geboren worden? Ziehen Sie diesen Schluss lediglich aufgrund irgendwelcher Argumente, die Sie sich am Schreibtisch überlegt haben, oder aufgrund irgendwelchen im Labor aufgestellter Theorien?

Der Stammbaum Jesu

Lesen wir vielleicht ein wenig im Matthäusevangelium. Matthäus hat den Stammbaum Jesu aufgezeichnet. Insgesamt finden wir dort zweiundvierzig Generationen, und von Anfang an heißt es in ständiger Wiederholung: „Soundso zeugte Soundso.“ Das geht immer so weiter bis zu Vers 16, wo gesagt wird: „*Jakob zeugte Joseph...*“ Dann aber ist das Überraschende, dass es nicht weitergeht mit: „Joseph zeugte Jesus“, sondern dass da steht: „... *Joseph, den Mann der Maria, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.*“ Wenn wir zu Joseph kommen, wird das bisherige Schema fallengelassen. Dieser Jesus Christus wurde von der Jungfrau Maria geboren. Seine Geburt ist ganz anders als die unsere.

Dass Jesus auf ungewöhnliche Art und Weise zur Welt kam, haben wir nun gesehen. Und wie hat er die Welt verlassen? Auch sein Weggang un-

terscheidet sich von dem gewöhnlichen menschlichen Tod. Niemand kann den Ort, die Zeit und die Art seines Todes vorhersagen. In hundert Jahren werden wir alle tot sein, aber niemand weiß, wie er sterben wird. Jesus von Nazareth hingegen sah seinen eigenen Tod voraus. Er wusste genau, wann, wo und wie sein Tod kommen würde.

Er sagte seinen Kreuzestod voraus

Als einmal jemand zu ihm sagte, dass man ihn töten wolle, antwortete er, es sei unmöglich, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems getötet werde. Er wusste, dass er in Jerusalem sterben würde. Eines Tages erklärte er dann seinen Jüngern, seine Stunde sei gekommen. Er fühlte nicht nur, dass sein Tod bevorstand, sondern sagte dies auch anderen. Außerdem wusste er auch, wie er sterben würde: Mehrmals wies er darauf hin, man werde ihn kreuzigen. Das ist mindestens dreimal im Matthäusevangelium aufgezeichnet. Dieser Mensch kam nicht nur auf eine ungewöhnliche Weise zur Welt, sondern verließ sie auch auf ungewöhnliche Weise. Sowohl seine Geburt als auch sein Tod waren ganz außergewöhnlich. Ist er der Sohn Gottes?

Er war ohne Sünde

Wenden wir uns jetzt dem dritten Merkmal zu. Was für einen moralischen Standard hatte Jesus von Nazareth? War er so wie wir? Hat er jemals gesündigt?

Mir gefällt das Wort Jesu in Johannes 8:46. Damals, als er dies aussprach, wurde er von vielen angegriffen. Seine Gegner umringten ihn und nahmen ihn ins Kreuzverhör, worauf er sie fragte: „*Wer von euch überführt mich einer Sünde?*“ – Das ist eine gewaltige Herausforderung! Wer von uns würde es wagen, so vor allen zu stehen und sich richten zu lassen? Jeder andere würde dabei zuschanden werden. In weniger als fünf Minuten würden vielleicht sieben oder acht Menschen aufstehen und offenbar machen, dass er gelogen hat und untreu war. Aber als Jesus das sagte, konnte ihm niemand eine Sünde nachweisen. Es hat im Lauf der Jahrhunderte unzählige Heilige und Weise gegeben, aber keiner von ihnen besaß die Kühnheit, zu behaupten, er sei vollkommen und ohne Sünde. Warum wagt Jesus als einziger eine solche Behauptung?

Ich kann dazu nur eines sagen: Entweder ist dieser Mensch bis zum äußersten anmaßend, oder er ist heilig wie kein anderer. Ein stolzer Mensch redet vielleicht etwas Seltsames daher, weil er sich nicht kennt; er weiß nicht, was für ein

Mensch er ist. Doch als Jesus seine Feinde herausforderte: „Wer kann mich überführen?“, sagte er dies, weil er in dieser Hinsicht weder demütig noch höflich sein konnte. Er ist ohne Sünde, und er ist heilig wie niemand sonst.

Jesus von Nazareth kann man nicht mit Konfuzius vergleichen. Konfuzius hat gesagt, er werde, wenn er noch mehr Zeit bekomme, von groben sittlichen Verfehlungen frei werden. Jesus dagegen war sündlos. Er machte diese Aussage vor seinen Feinden. Hätte es in seinem Leben auch nur die geringste Verfehlung gegeben, so hätten die Juden diese sofort aufgegriffen. Die Juden sind schriftstellerisch nicht besonders produktiv; außer der Heiligen Schrift gibt es von ihnen nicht sehr viel Literatur. Aber in der Zeit nach Jesus haben sie eine ganze Menge Bücher gegen ihn verfasst. Alle diese Bücher bestreiten, dass er Gott ist, doch keines greift seinen moralischen Standard an. Keine der Gegenschriften konnte Jesus eine Sünde nachweisen.

Er hatte nichts zu bereuen

Jeder Philosoph oder Religionsstifter hat irgendwann einmal gesagt: „Ich bereue das“ oder „Ich bedauere, dass dies oder jenes geschehen ist; von nun an werde ich es besser machen.“ Jesus von

Nazareth aber hat nie etwas bereut. Für einen Sünder ist Reue notwendig – doch was soll ein sündloser Mensch bereuen? Jesus hat sich nie bei jemandem entschuldigt; er hat niemals jemandem Unrecht getan.

Als ich in England war, wollten einige britische Freunde meine Meinung über ihr Volk wissen. Ich antwortete: „Ich höre bei Ihnen recht oft ‚Verzeihung‘ und ‚Entschuldigen Sie bitte‘.“ – Wer das nicht sagen kann, muss ein sehr niedriger Mensch sein, der seine eigenen Fehler nicht erkennt. Es stimmt zwar, dass niemand Fehler vermeiden kann. Wer aber seine Fehler nicht zugeben will, macht sich selbst verachtenswert. Deshalb werden „Verzeihung“ und „Entschuldigen Sie bitte“ für uns im Umgang mit anderen unentbehrlich.

Das Erstaunliche ist nun, dass Jesus von Nazareth niemals jemanden um Verzeihung gebeten, dass er sich niemals entschuldigt hat. War er etwa so böse, dass er sein Gewissen überhaupt nicht beachtete? Oder sah er seine eigenen Fehler nicht? Oder war er wirklich ohne Sünde? Wenn er ohne Sünde war, konnte er sich auch nicht entschuldigen. Dann ging es bei ihm nicht um Demut oder Höflichkeit, sondern darum, dass er seinem wahren Stand entsprach.

Wer berührte Jesus?

Es gibt einen Bericht über Jesus, der mir sehr gut gefällt. Einmal ging er eine Straße hinunter, und viele Menschen umringten ihn. Sie hofften, die Auferweckung eines Toten zu sehen. Die Volksmenge war sehr groß, und die Menschen drängten sich. Nun war da eine Frau, die schon seit Jahren an Blutfluss litt. Diese Frau dachte, Jesus könne sie sicherlich heilen, da er schon die verschiedensten Wunder vollbracht hatte. Sie kam nicht direkt zum Herrn, sondern berührte nur den Saum seines Kleides. Und sogleich war sie von der Krankheit geheilt.

Jesus spürte etwas. Er wandte sich um und fragte, wer seine Kleider angerührt habe. Und was antworteten die Jünger? Sie sagten: „So viele drängen dich. Wie kannst du da noch fragen: Wer hat mich angerührt? Du hättest eher fragen sollen: Wer hat mich gedrängt?“ Wäre ich Jesus gewesen, so hätte ich ganz höflich „Entschuldigung“ gesagt. Doch Jesus hatte das nicht nötig. Als er von einer Berührung sprach, meinte er damit auch eine Berührung und nichts anderes. Die Jünger wussten nur, dass ihn viele bedrängten; er dagegen wusste, dass ihn jemand „angerührt“ hatte. Er war sich im klaren über das, was er sagte. Eine Entschuldigung war nicht nötig. Er kannte keine Sünde, denn er war ohne Sünde.

Er ging mitten durch sie hinweg

Ich möchte noch eine weitere Begebenheit im Leben von Jesus erwähnen. Eines Tages kam er in seine Heimatstadt und ging in die Synagoge. Jemand reichte ihm die Schrift, und er begann einen Abschnitt zu lesen, der von ihm selbst handelte. Die Anwesenden jedoch verachteten ihn. Er sagte ihnen, ein Prophet werde in seiner Vaterstadt immer verachtet, und aus diesem Grund werde Gott sie nicht erwählen, sondern lieber zu anderen gehen. Als sie das hörten, waren sie außer sich. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus und versuchten, ihn von einem Felsen hinabzustürzen. Was Jesus daraufhin tat, gefällt mir sehr gut: Er ging mitten durch sie weg. Wollte uns jemand von einem Felsen hinunterstoßen, so würden wir kämpfen, um zu entfliehen. Er aber war kein gewöhnlicher Mensch. Er ging einfach mitten durch die Verfolger weg. Sie konnten nichts tun, sie mussten ihn gehen lassen. Er war ohne Sünde.

Einmal sehen Sie denselben Jesus um Mitternacht in einem Haus zu einem Obersten sprechen, während er mit einer Frau zur Mittagszeit an einem Brunnen redete. Alles, was er tat, war der jeweiligen Situation genau angepasst. Niemand kann etwas gegen ihn vorbringen. Man kann keinen Fehler an ihm finden.

Eine ausgezeichnete Antwort

Bei anderer Gelegenheit kamen einige seiner Gegner zu ihm, um ihn zu versuchen. Sie fragten ihn, ob man dem Kaiser Steuern zahlen solle oder nicht. Wie Sie wissen, gab es damals keinen jüdischen Nationalstaat mehr; der römische Kaiser herrschte über die Juden. Wenn Jesus ihre Frage verneinte, wurde er in eine politische Auseinandersetzung verwickelt, und seine Gegner hatten einen Vorwand, ihn zu verurteilen. Wenn er ihre Frage jedoch bejahte, mußten alle Juden denken, er halte es mit den Römern, und er zog sich damit ihren Hass zu. Das wäre seinen Gegnern natürlich sehr zustatten gekommen. Die Frage konnte also weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden.

Was erwiderte Jesus? Er sagte: *„Zeigt mir einen Denar“* – das war die Münze, mit der sie die Steuern bezahlten. Jesus war weise. Er ließ die Gegner das Geld sogar aus ihrer eigenen Tasche holen. Dann fragte er sie: *„Wessen Bild und Aufschrift hat er?“* Sie mussten zugeben, dass es das Bild des Kaisers und die Aufschrift des Kaisers waren. Dann gab er ihnen eine ausgezeichnete Antwort: *„Gebt daher dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“* Damit war der ganze Fall erledigt. Hier zeigt sich seine Hoheit. Er hat nie einen Fehler gemacht. Man kann keine Schuld an ihm finden.

„Ich bin's“

Ich kann unmöglich alles anführen, was er getan hat. Sein ganzes Tun zeigte solch einen Adel, dass es in seinem Verhalten nicht den geringsten Fehler gab.

Als abschließendes Beispiel möchte ich den Bericht anführen, wie er verraten wurde: Spät in der Nacht kamen Männer mit Fackeln, bewaffnet mit Stangen und Schwertern, um Jesus, der keine Waffen hatte, festzunehmen. Er fragte sie: „Wen sucht ihr?“ Sie sagten: „Jesus von Nazareth suchen wir.“ Als Jesus erwiderte: „Ich bin's“, fiel die Schar der Verbrecher, die ihn gefangen nehmen wollten, zu Boden. Hätte Jesus sich ihnen nicht freiwillig ausgeliefert, so hätten sie ihn niemals festnehmen können. Eine solche Ruhe und Hoheit strahlte nur dieser Mensch aus.

Jesus kannte die Absicht des Verräters vom ersten Tag an. Und trotzdem ließ er es zu, dass er ihm nachfolgte, und ließ ihn sogar das Geld verwahren. Die ganze Zeit über wusste Jesus, dass er Geld entwendete. Wer kann eine solche Nachsicht und Gerechtigkeit beweisen? Jesus war ein Mensch, der sich von allen anderen unterschied. In jeder Hinsicht hat er sich als der Sohn Gottes erwiesen.

Er vollbrachte Unmögliches

Als viertes Merkmal haben wir festgelegt, dass einer, der behauptet, er sei Gott im Fleisch, zu Dingen fähig sein muss, die ein gewöhnlicher Mensch nicht vollbringen kann. Hat Jesus von Nazareth etwas Übernatürliches getan? Wir sind nicht seine Zeitgenossen; es ist schon fast zwei-tausend Jahre her, dass er auf der Erde lebte. Natürlich können wir nicht als Augenzeugen für ihn auftreten. Aber die Berichte jener Apostel, die Jesus nachfolgten, sind glaubwürdig. Alle vier Evangelien wurden innerhalb von dreißig Jahren nach dem Weggang des Herrn vollendet. Die meisten der damals lebenden Juden hatten Jesus gesehen. Wären die Berichte der Apostel unwahr gewesen, dann hätte man sie sofort zurückgewiesen. Die Juden hatten aber nur den einen Einwand, dass Jesus nicht der Sohn Gottes sei. Seine Taten haben sie nie bestritten, denn diese waren wirklich geschehen.

Wenn wir heute die vier Evangelien lesen, stellen wir ihre Glaubwürdigkeit nicht in Frage. Am Anfang war das jedoch nicht so. Hätten sie auch nur den geringsten Irrtum enthalten, dann hätte es erhebliche Schwierigkeiten gegeben, weil so viele der Zeitgenossen Jesus mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hatten. Auch Lügen hätten keine Chance gehabt. Deswe-

gen können die Evangelien keine Fälschung sein. Wenn schon die Juden diese Schriften in keiner Weise anzufechten vermochten, so wird es uns heute noch viel weniger gelingen.

Er hat sich durch Wunder ausgewiesen

Wir wollen einige Taten Jesu von Nazareth genauer betrachten. In Matthäus 11:2–3 heißt es: *„Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?“* Johannes wollte sicher wissen, ob Jesus der von Gott gesandte Christus war. Wenn nicht, dann wollte er auf einen anderen warten.

In den Versen 4 und 5 lesen wir: *„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr höret und sehet: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“* Jesus beantwortete die Frage weder mit Ja noch mit Nein. Er forderte den Gesandten lediglich auf, Johannes von dem zu berichten, was er gehört und gesehen hatte. Er wollte, dass Johannes darüber nachdachte und für sich selbst entschied, ob Jesus der Christus sei. Bei dieser Gelegenheit bewies Jesus mit Hilfe der Wunder, die er vollbracht hatte, dass er Gott war. Jesus war ein

Mensch, der Menschenunmögliches vollbrachte. Sie können nicht abstreiten, dass er Gott ist.

In Johannes 7:31 wird uns folgendes gesagt: „Aber viele vom Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommen wird, wird er etwa mehr Zeichen tun, als dieser tat?“ All diese Menschen bezeugten, dass er Wunder aller Art vollbrachte, die kein Mensch vollbringen kann.

Sein Anspruch, Gott zu sein

Ebenfalls im Johannesevangelium, in Kapitel 10:24, wird berichtet: „Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsre Seele im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus.“ Einerseits verhärteten die Juden ihr Herz und weigerten sich, ihn als Gott anzuerkennen, aber andererseits staunten sie über die vielen übernatürlichen Zeichen, die er tat. Sie umringten ihn und forderten eine Antwort. In einem Punkt gab Jesus nie nach: in seinem Anspruch, Gott zu sein. Er hat vollbracht, was kein Sterblicher zu tun vermochte. Und diese Werke bezeugten, dass er Gott war. Er erklärte den Menschen offen: „Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir“ (V.25). Zum einen erhob er den Anspruch, Gott zu sein, und zum anderen vollbrachte er Wunder, die seinen Anspruch rechtfertigten.

„Glaubt mir um der Werke willen“

In Johannes 14:11 sagte Jesus zu seinen Jüngern: *„Glaubt mir, dass ich im Vater und der Vater in mir ist“* – das bedeutet, dass er der unsichtbare Vater war; *„...wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.“* Hätte er überhaupt nichts Unmögliches gewirkt, so wären diese Worte ganz wertlos. Hätte er überhaupt keine außergewöhnlichen Taten vollbracht, so hätten die Jünger zurückgefragt: *„Welche Werke hast du denn getan? Wir wissen nicht, wovon du sprichst.“* Doch die Jünger verstanden ihn sofort. Sie kannten die Werke, die er getan hatte. Alle diese Werke stellten unter Beweis, dass er der Sohn Gottes war.

Er machte sichtbar, wie Gott ist

Auch anhand des fünften Merkmals müssen wir Jesus von Nazareth prüfen. Falls er Gott ist, muss er uns zeigen, wie Gott ist. Ist er gütig, oder ist er streng? Ist er sanft, oder wird er leicht zornig? Was für einen Gott haben wir? In der Tat zeigte uns Jesus, wie Gott ist.

Das ist etwas ganz Wunderbares. Wir können den ewigen, unsichtbaren Gott jetzt sehen! Es ist nicht nötig, diesen unberührbaren und hoch über

allem stehenden Gott heraufzubeschwören oder sich vorzustellen, wie er wohl ist, denn er hat sich uns offenbart. Er lebte in unserer Mitte und wandelte unter uns. Jesus von Nazareth war Gott selbst, der unter den Menschen und bei den Menschen lebte. Er hat uns Gottes Wesen und Gottes Eigenschaften gezeigt. Wir brauchen Gott nicht mehr zu suchen, denn er hat sich uns offenbart. Unsere Denkweise ist zu begrenzt. Unsere Arme sind zu kurz, und unsere Sicht ist zu beschränkt. Wenn wir mit unserem Nachsinnen über Gott und unserer Suche nach ihm alleingelassen werden, können wir nur zu dem Schluss kommen, dass er der Unbekannte ist. Nun aber wissen wir, dass Gott sich offenbaren möchte und dass er sich uns tatsächlich bereits offenbart hat.

Gott hat durch den Sohn gesprochen

Wir haben gesagt, dass die zwei Mittel, durch die Gott mit uns in Verbindung tritt, die geschriebene und die gesprochene Sprache sind. Aus diesem Grunde sind die Bibel und Jesus von Nazareth die beiden unentbehrlichen Faktoren unseres Glaubens. Fehlt einer dieser Faktoren, so wird Gott zum schwerwiegendsten Problem auf dieser Welt. In Hebräer 1: 1-2 heißt es: „*Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet*

hat in den Propheten“ – dieses Sprechen haben wir in der Bibel –, „*hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn.*“ Dieser Sohn ist Jesus von Nazareth. Jeder, der heute in Christus ist, kann ihn kennen. Wer die Worte Jesu von Nazareth gehört hat, der hat Gottes Worte gehört.

Lieber Leser, was für eine Haltung nehmen Sie gegenüber Jesus von Nazareth ein? Thomas hat ihm bekannt, dass er sein Herr und sein Gott war, und Petrus hat erklärt: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.“ Sogar ein römischer Hauptmann rief, als er Jesus am Kreuz hängen sah, dieser Mensch sei wahrhaftig Gottes Sohn. Ich hoffe, Sie werden dasselbe bekennen.

Weitere Schriften von Watchman Nee

- Befreiung (92 S.)
Bibelleseplan (72 S.)
Christus, die Wirklichkeit aller geistlichen Dinge (115 S.)
Christus ist uns zur Weisheit geworden (38 S.)
Christus unser Leben (31 S.)
Das Gericht* (22 S.)
Das kostbare Blut Christi (19 S.)
Das normale Christenleben (253 S.)
Das normale Gemeindeleben (372 S.)
Das Werk Gottes (62 S.)
Das Wort vom Kreuz (ca. 90 S.)
Der Grund der Gemeinde (34 S.)
Der Helm der Errettung** (19 S.)
Der Inhalt der Gemeinde (35 S.)
Der Leib Christi*** (24 S.)
Der normale Mitarbeiter (138 S.)
Die einzige Sünde des Menschen* (25 S.)
Die Gemeinde am Ort und die Gemeinde in einem Haus (30 S.)
Die Gemeinden – Fall und Rückgewinnung (158 S.)
Die herrliche Gemeinde (207 S.)
Die Suche nach Gott (80 S.)
Dienst für das Haus oder für den Herrn (23 S.)
Die Ortsgemeinde (90 S.)
(Auszug aus: Das normale Gemeindeleben)
Ein gescheiterter Gerechter (23 S.)
Ein Zeugnis (83 S.)
Errettung – nicht durch gute Werke* (13 S.)
Im Geist oder im Verstand** (24 S.)
Ist Christus denn zertrennt? (109 S.)
Leben finden (Sammelband 1) (113 S.)
Leben kennen (Sammelband 2) (114 S.)
Im Leben wachsen (Sammelband 3) (104 S.)
Sitze, wandle, stehe (79 S.)
Trennung von Seele und Geist** (19 S.)
Zweierlei Verhaltensgrundsätze** (31 S.)

Die mit *, ** oder *** gekennzeichneten Titel sind in den Bänden *Leben finden*, *Leben kennen* und *Im Leben wachsen* enthalten.